

# Sudetenpost



Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SÖÖL)

7. Jahrgang

24. Juni 1961

Folge 12

## Bad Kreuznach hat enttäuscht

Deutscher Gesamtbeitrag 325 Millionen — nur 125 Millionen für die Heimatvertriebenen

WIEN. Außenminister Dr. Kreisky und Finanzminister Dr. Klaus haben in Bad Kreuznach am 13. Juni die Verhandlungen über den deutschen Beitrag zu Entschädigungs- und Wiedergutmachungsleistungen abgeschlossen. Deutschland hat sich zu einer Gesamtzahlung von 325 Millionen DM (rund 2,1 Milliarden S) bereit erklärt. Davon entfallen auf die Heimatvertriebenen 125 Millionen DM, auf die Sozialversicherungsinstitute 95 Millionen, auf die politischen und rassischen Opfer 101 Millionen.

Finanzminister Dr. Klaus hat nach Pressemeldungen das Ergebnis als einen schönen Erfolg bezeichnet. Die Erhöhung von ursprünglich 250 Millionen auf 321 Millionen ist laut Dr. Klaus zustande gekommen, weil die Österreicher ein klares Programm für den Bedarf und die Verwendung der Mittel mit stichhaltigen Zahlen vorlegen konnten, denen sich die deutschen Vertreter nicht hätten entziehen können. Ein Beitrag von einer bestimmten Höhe ist von Oesterreich nicht verlangt worden, von der geplanten Festlegung eines Prozentsatzes ist abgegangen worden.

Laut einem Korrespondentenbericht der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ ist man bei der Bemessung des deutschen Beitrages von 125 Millionen für die Vertriebenen davon ausgegangen, daß für diese Gruppe

325 Millionen DM benötigt werden. Demnach müßte Oesterreich 200 Millionen zuschießen. Nach demselben Bericht wird von Oesterreich die Zahl der politischen Opfer mit 35.000 angegeben. Der Beitrag für sie beträgt

95 Millionen, die Kopfquote also etwa 35.000 Schilling. Die Heimatvertriebenen sollen wie die österreichischen Bombengeschädigten behandelt werden. Demnach kämen nur solche Heimatvertriebene zum Zuge, die im Stichtag 1955 ein Einkommen von weniger als 72.000 S gehabt haben. Im Höchstfall wird als Entschädigung für den Verlust von Wohnung und Realbesitz nach dem Bombenschadengesetz ein Betrag von 25.000 S gezahlt, wozu in Härtefällen, dann nämlich, wenn der Heimatvertriebene arbeitsunfähig ist, weitere 25.000 S als Härtezulage zugesprochen werden können. Soweit der Korrespondentenbericht. Laut einem Berichte des „Mitteilungs- und Informationsdienstes für Vertriebenen-, Flüchtlings- und Kriegsgeschädigtenfragen“ (Bonn) soll feststehen, daß die Heimatvertriebenen in die seit zwei Jahren in Kraft stehende Regelung für Kriegsgeschädigte einbezogen werden.

Der deutsche Beitrag soll nach derselben Quelle in fünf Jahresraten überwiesen werden. Von der Möglichkeit einer vorschufweisen Zahlung wird gesprochen.

## OFFENE FRAGEN

Von Gustav Putz

Die dürftigen Mitteilungen über den Abschluß der österreichisch-deutschen Verhandlungen in Bad Kreuznach sprechen davon, daß Deutschland für die Vertriebenen und Umsiedler einen Beitrag von 125 Millionen DM leistet, das sind nach dem gegenwärtigen Kurs 780 Millionen Schilling. Das ist das einzig Stichhaltige, was über den Erfolg der Verhandlungen in bezug auf die Heimatvertriebenen gesagt werden kann. Nicht bekannt ist, welchen Beitrag Oesterreich leisten wird und nicht bekannt ist, auf welchen Personenkreis sich die deutsche Beihilfe beziehen wird.

Wir müssen daran erinnern, daß es vier Gruppen von Vertriebenen gibt, die Ansprüche zu erheben haben: die Umsiedler, die zu treuen Händen des damaligen Großdeutschen Reiches ihre Vermögen hinterlegt haben; die eingebürgerten Volksdeutschen, die als österreichische Staatsbürger gegen die österreichische Republik einen Hilfsanspruch zu erheben haben; die deutschen Staatsbürger, die bisher nicht in den deutschen Lastenausgleich einbezogen worden sind; und schließlich die Vertriebenen ohne Staatsbürgerschaft, die wir als Mandatsflüchtlinge bezeichnen und die sich bisher der besonderen Obhut der Vereinten Nationen erfreuen durften. Es ist noch offen, welche von diesen vier Gruppen überhaupt in die Entschädigung einbezogen werden. Darüber hinaus ist daran zu erinnern, daß es Gruppen von Vertriebenen gibt, für die Deutschland schon bisher einen Beitrag geleistet hat, nämlich die Beamten, die auf Grund des Gmundner Abkommens Ruhegelder erhalten, und jene kleine Gruppe von Menschen, die als Kriegsoffer oder weil sie vor dem Stichtag ein Jahr in Deutschland verlebt haben, des deutschen Lastenausgleiches oder deutscher Fürsorgeeinrichtungen teilhaftig geworden sind. Bis zur Veröffentlichung des Vertragstextes tapfen wir noch im Dunkel. Daher ist zu wünschen, daß die Veröffentlichung bald erfolgt. Und es ist zu fordern, daß sich die österreichischen Behörden rasch an die Ausarbeitung des Gesetzes machen, damit das Parlament spätestens in der Herbstsession nicht nur den Vertrag ratifizieren, sondern auch die näheren Bestimmungen über eine Anwendung erlassen kann.

Die Bekanntgabe, daß von den 321 Millionen DM nur 125 auf die Vertriebenen entfallen, hat in diesen Kreisen schwer enttäuscht. Nicht, daß sie den politischen Verfolgten die 101 Millionen DM mißgönnten oder daß sie daran Kritik übten, daß 96 Millionen in die Kassen der Sozialversicherungsanstalten fließen. Diese Zuflüsse bilden ja schließlich auch eine Voraussetzung für das Auslandsrentengesetz, das schon so lange der Verwirklichung harret. Man kann angesichts des unbedeutenden Betrages nicht von einer Teilnahme am deutschen Lastenausgleich sprechen, sondern nur von einer sozialen Zuwendung. Daß eine solche für unsere Alten besonders notwendig ist, steht außer Zweifel. Auch aus diesem Grunde ist eine rasche Verwirklichung geboten, denn der deutsche Beitrag ist schließlich nicht als ein Sterbebeitrag, sondern als eine Hilfe fürs Leben gedacht. Natürlich muß es auch als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß etwa die ärmlichen Leistungen der Fürsorge gegen die zu erhoffenden Zuwendungen aufgerechnet werden. Diese Fürsorgerechten sind ja schließlich aus den Budgets der Gemeinden finanziert worden und zu diesen haben auch die Volksdeutschen beigetragen, wobei die Zahl der volksdeutschen Fürsorgerechten bestimmt nicht über den Prozentsatz hinausgeht, den die volksdeutschen Erwerbstätigen innerhalb der österreichischen Steuerzahler darstellen.

Ein Wort ist noch zur sogenannten Entfertigungsklausel zu sagen, womit die österreichische Regierung darauf verzichtet, weitere Ansprüche der Vertriebenen gegen die Deutsche Bundesrepublik geltend zu machen. Wir haben uns in der letzten Folge schon damit befaßt. Sie

### Ein Kommentar des Bundesobmannes

## Lastenausgleich bleibt immer unser Ziel

WIEN. In einer Vertrauensmännerversammlung des Landesverbandes Wien sprach Donnerstag, 15. Juni, Bundesobmann Michel über die bisherigen Ergebnisse des Lastenausgleiches. Er schilderte die Versuche, die stockenden deutsch-österreichischen Vermögensverhandlungen wiederum anzukurbeln und diese Verhandlungen vor allem auf eine politische Linie zu bringen. Er kam auf das ursprüngliche Anbot, das einen Betrag von 250 bis 300 Millionen DM vorsah, zurück und zeigte auch all die Widerstände auf, die sich der Realisierung entgegenstellen. Er wies auf seinen seinerzeitigen Antrag der Einberufung einer Sitzung der VLÖ und der Verfassung einer Resolution hin, der jedoch abgelehnt bzw. vertagt wurde. Der Schriftverkehr mit Bundeskanzler Dr. Gorbach, Minister Dr. Kreisky und Bundesminister Seeböhm führte schließlich zu einer am 8. Juni erfolgten Aussprache beim Finanzminister Dr. Klaus. Es wurde auf die berechtigten Besorgnisse hingewiesen, daß der aufgewandte Betrag zu gering sei und den Erfordernissen nicht entspreche. Weiter wurde der Wunsch größerer Berücksichtigung der ehemaligen Selbständigen und der freien Berufe zum Ausdruck gebracht, vor allem derjenigen, die keine Pension bekämen. Es wurde nach wie vor jedwede Entfertigungsklausel abgelehnt. Dr. Klaus zeigte sich sehr entgegenkommend und vor allem sehr optimistisch hinsichtlich des Abschlusses der vorgesehenen Besprechungen zwischen den beiden Vertragsstaaten. Bezüglich der innerstaatlichen Verwirklichung des sogenannten kleinen Lastenausgleiches, wie Dr. Klaus das projektierte Abkommen nannte, sei ein eigenes Gesetz vorgesehen. Das Gesetz wird von der FLÖ zur Zeit in Anlehnung an das Kriegssachschadengesetz vorbereitet. Diese innerstaatliche gesetzliche Regelung entspricht jedoch nicht ganz den Voraussetzungen beider Kategorien von Geschädigten. Die Ansprüche der Heimatvertriebenen gehen über den Ersatz von bloßen Sachschäden bedeutend hinaus, da diese Kategorie von Menschen ja faktisch alles verloren hat.

Die Beschlüsse von Kreuznach haben eine Einigung in den deutsch-österreichischen Vermögensverhandlungen erbracht, was dadurch dokumentiert wird, daß die deutsche Bundesregierung 321 Millionen DM zugunsten der Vertriebenen, Umsiedler und politisch Verfolgter zur Verfügung stellte. Davon entfallen 125 Millionen DM für die Heimatvertriebenen, 95 Millionen DM für die politisch und rassisch Verfolgten, 6 Millionen DM für die einzelnen Organisationen und 95 Millionen DM für die Sozialversicherungsnehmer. Oesterreich verpflichtet sich, hiezu die Hälfte zu zahlen. Es soll im nächstjährigen Budget bereits diesbezügliche Vorsorge getroffen werden. Andere Auslegungen seien angeblich nicht richtig, es kann aber vorkommen, daß im Jahre 1963 zum Beispiel Deutschland 150 Millionen zahlt, während Oesterreich vor-

erst aus budgetären Gründen 50 Millionen zahlt. Ein offizielles Protokoll über die Beschlüsse von Kreuznach ist bis dato noch nicht vorhanden, der Entwurf selbst aber bereits unterschrieben. Der Redner wies darauf hin, daß die in diesen Vertrag fallenden politischen Verfolgten bereits 550 Millionen Schilling als Vorschuß von Oesterreich erhalten hätten. Diesen Vorschuß fordern wir zunächst auch für unsere Leute, vor allem für diejenigen, die bereits das 70. Lebensjahr erreicht haben bzw. für alle besonders gelagerten Härtefälle. Sie sollen bevorschußt beziehungsweise dringlich behandelt werden.

Der Entwurf für ein Entschädigungsgesetz sei, wie bereits erwähnt, in Vorbereitung, und es sei zu hoffen, daß mit der Ratifizierung dieses Gesetzes bereits im September seitens des österreichischen Parlaments und im Oktober seitens des deutschen Parlaments zu rechnen ist. Der Beginn der Auszahlung der Entschädigungsbeträge sei jedoch frühestens am 1. Juli 1962 zu erwarten. Bis zum Jahre 1965 sollen die in diesem Gesetz vorgese-

nen Entschädigungsmaßnahmen durchgeführt sein.

Nach wie vor bleibt jedoch unser Ziel, einen Lastenausgleich analog dem Westdeutschlands anzustreben und jede Entfertigungsklausel abzulehnen. Diese Entfertigungsklausel, die das Kommuniqué über den Finanzausgleich mit Oesterreich vorsieht, ist jedoch angeblich in der Form entschärft, als davon nur die beiden vertragsschließenden Staaten betroffen seien.

Diesen mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen des Bundesobmannes schloß sich eine Debatte an, in der Doktor Ulbrich auf die Diskrepanz zwischen der derzeitigen Entschädigung und der Höhe und des Wertes unseres Besitzes in der alten Heimat, der auf 19 Millionen Dollar geschätzt wird, im besonderen hinwies. Es müßte in diesem künftigen Gesetz auch auf die Ursachen des Verlustes, vor allem der Entwurzelung und den Verlust der Existenz sowie das Bestreben eine neue Existenz aufzubauen, eingegangen werden.

## Härtebeihilfen nun auch im Ausland

Wichtige Erleichterung der bisherigen Stichtags-Härte

LINZ. Die „Sudetenpost“ hat in ihrer Folge 6 vom 18. März 1961 von einem Antragsbericht, den die CDU im Bundestagsausschuß wegen der Aufhebung des Stichtages gestellt hat. Danach sollten Heimatvertriebene, die auf dem Umweg über Oesterreich nach dem 31. 12. 1952 in die Bundesrepublik gekommen sind, alle sozialen Leistungen des Lastenausgleiches bekommen.

In der weiteren Berichterstattung über die 14. Novelle zum LAG war von diesem Antragsbericht nicht mehr die Rede. Die „Sudetenpost“ hat sich daher an die Bundesgeschäftsstelle der CDU in Bonn gewandt, um über das Schicksal dieses Antrages Aufschluß zu erhalten. Aus der Antwort entnehmen wir, daß die Regelung so erfolgte, wie es die CDU erhofft hat. In den Ueberleitungsvorschriften der 14. Novelle heißt es:

Vertriebene nach § 11 des Lastenausgleichsgesetzes, denen feststellungsfähige Vermögensschäden im Sinne des § 12 des Lastenausgleichsgesetzes entstanden sind, können zur Abwendung einer gegenwärtigen Notlage im Rahmen der für einen Sonderfonds durch den Bundeshaushaltsplan bereitgestellten Mitteln Beihilfen gewährt werden, wenn sie die Voraussetzungen des § 230 des Lastenausgleichsgesetzes nicht erfüllen, jedoch am 31. Dezember 1952 ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt in einem Staate hatten, der die Bundesrepublik am 1. April 1956 anerkannt hatte, und im Zeitpunkt der Antragstellung ihren Wohnsitz oder ständigen Aufenthalt in diesen Gebieten oder im Geltungsbereich haben.

Beihilfen können nur an Personen gewährt werden, die an den im Abs. 1 genannten Stichtagen deutsche Staatsangehörige waren. Im übrigen müssen die persönlichen und sachlichen Voraussetzungen für die Gewährung von Beihilfen entsprechend den Vorschriften des 4. Teiles des Allgemeinen Kriegsfolgengesetzes erfüllt sein. Die Leistungen dürfen nach Art und Höhe höchstens den Umfang der Härtebeihilfen nach dem Allgemeinen Kriegsfolgengesetz erreichen.

Das Nähere zur Durchführung der Abs. 1 und 2 wird durch Richtlinien der Bundesregierung bestimmt. Diese können zur Anpassung an die tatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse des Aufenthaltslandes auch die Gewährung nur einzelner Beihilfearten oder von Leistungen in unterschiedlicher Höhe vorsehen. Soweit nichts zur Vermeidung besonderer Härten veranlaßt ist, können ferner Beihilfen auch an Vertriebene nicht-deutscher Staatsangehörigkeit vorgesehen werden; dabei kann an Stelle einer Beihilfe zum Lebensunterhalt ein angemessener Kapitalbetrag gewährt werden.

Für die Organisation und das Verfahren gelten die §§ 76—79 und 81—83 des Allgemeinen Kriegsfolgengesetzes. Für die Antragstellung kann in den Richtlinien eine angemessene Frist bestimmt werden.

Zur Abgeltung von Vertriebungsschäden im Sinne des § 12 des Lastenausgleichsgesetzes sowie zur Milderung von Härten, die infolge dieser Schäden eingetreten sind, können Leistungen vorbehaltlich wirtschaftsfördernder

(Fortsetzung auf Seite 2)

kann nicht besagen, daß auch der einzelne Vertriebene, der einen Anteil an der Hilfe erhält, zugleich unterschreibt, er sei entschädigt worden und verzichte auf alle weiteren Ansprüche an die Bundesrepublik. Die Rechtsfrage ist noch lange nicht entschieden. Erst in jüngster Zeit hat der sudetendeutsche Bundestagsabgeordnete Czaja darauf hingewiesen, daß in Deutschland selbst noch eine große Zahl von Vertriebenen lebt, die erst nach dem Stichtag aus Oesterreich nach Deutschland gekommen sind, also des Lastenausgleichs nicht teilhaftig werden. Die Bewegung für die Einbeziehung dieser Gruppe ist im Gange. Sind ihre Bemühungen von Erfolg begleitet, so folgt daraus, daß alle jene, die den Willen zur Ausreise nach Deutschland erwiesenermaßen hatten, nicht schlechter behandelt werden dürfen.

Die Geduld der Landsleute ist durch die lange Dauer der Verhandlungen auf eine harte Probe gestellt worden. Man kann verstehen, daß der Geduldsfaden keinen neuen Belastungen mehr ausgesetzt werden kann. An die Regierung und an das Parlament muß daher die Bitte gerichtet werden, rasch die Konsequenzen zu ziehen und ohne viel Bürokratismus die Liquidation durchzuführen.

**Abg. Machunze ein Fünfziger**

Wien. Abg. zum Nationalrat Erwin Machunze vollendete am 23. Juni sein 50. Lebensjahr. Seit 1949 gehört er dem Nationalrat an und hat sich in dieser Zeit als Vorkämpfer für die Interessen der Heimatvertriebenen betätigt. In enger Zusammenarbeit mit der landsmannschaftlichen Organisation trat Machunze in den parlamentarischen Organen, in der Publizistik — er ist ja Berufsjournalist — und in Versammlungen als Mentor und Prellbock der Vertriebenen auf.

**Härtebeihilfen**

(Fortsetzung von Seite 1)

Maßnahmen nach anderen Gesetzen und unbeschädeter Ueberbrückungsmaßnahmen nach den Richtlinien vom 4. Juni 1960 ausschließlich nach den Vorschriften des Lastenausgleichsgesetzes oder nach den Abs. 1—3 dieser Vorschrift gewährt werden.

Ferner ist in einem besonderen Paragraphen die Bundesregierung ermächtigt, Kredite zur Räumung von Wohnlagern in Oesterreich bereitzustellen.

Wie Mitglieder des Ausschusses versichern, besteht die Hoffnung, daß für den Lastenausgleichsberechtigten vergleichbare Personen, die inzwischen in die Bundesrepublik zurückgekehrt sind, auf Grund der Richtlinien Beihilfen in der Höhe der sogenannten sozialen Leistungen des Lastenausgleichs gewährt werden und für Personen, die aus der gleichen Gruppe im Ausland leben, dorthin Zuschüsse zu den Fürsorgebeiträgen, die in diesen Ländern gezahlt werden, möglich sind. Das Nähere werden erst die Richtlinien bestimmen.

**38 Milliarden Lastenausgleich**

Bonn. Die bisherigen Ausgaben des Lastenausgleichs nach dem Stande vom 31. Dezember 1960 belaufen sich auf 38.407 Millionen DM. Im einzelnen kamen zur Auszahlung:

Hauptentschädigung	1.613
Renten	10.033
Hausratsentschädigung	8.413
Sparrentschädigung	2.146
Darlehen	
für die gewerbl. Wirtschaft	2.176
für die Landwirtschaft	1.688
für den Wohnungsbau	9.942
Sonstige Förderungsmaßnahmen	999
Sonstige Ausgaben	1.397
<b>Gesamt</b>	<b>38.407</b>

**Hofrat Hubert Partisch zum 75. Geburtstag**

Am 8. Juli vollendet Hofrat Hubert Partisch, einer der Wiedererwecker der landsmannschaftlichen Bewegung nach dem Zusammenbruche, das 75. Lebensjahr. Seiner, dem die Sudetendeutschen in Oesterreich so viel zu verdanken haben, werden am 8. Juli zahlreiche Landsleute verehrungsvoll denken. Auch die „Sudetendpost“, der Hofrat Partisch von Anfang an eine wohlwollende Freundschaft entgegenbrachte, spricht den Wunsch aus, daß der Jubilar sich noch lange lebendigen geistigen Schaffens erfreuen möge.

Als Sohn eines liechtensteinischen Forstbeamten wurde Hubert Partisch am 8. Juli geboren. In dieser alten Tuchmacherstadt verlebte der Knabe seine Jugendzeit. Seine Vorfahren waren seit vielen Geschlechtern Forstbeamte auf den fürstlich Liechtensteinischen Gütern, und so war ihm seine große Heimatliebe gewissermaßen angeboren. Er besuchte dann die Realschule in Jägerndorf, an der er im Jahre 1903 die Reifeprüfung ablegte. An der philosophischen Fakultät der Wiener Universität studierte unser wissenschaftlicher Landsmann Naturwissenschaften unter berühmten Professoren, wie den Zoologen Hatschek und Grobden, den Botanikern Wiesner und Wettstein, den Mineralogen und Geologen Tschermak, Becke und Uhlig. Nach Vollendung des Studiums wurde Partisch Probelehrer in Jägerndorf und kam nach kurzer Supplendentenzeit am Staatsgymnasium in Friedek und an der Kommunal-Handelsschule in Teplitz-Schönau an die Staatsrealschule im Wiener 15. Gemeindebezirk. An dieser Anstalt wirkte er zuerst als Supplent, dann als Professor und seit dem Jahre 1919 als Direktor bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1946. Als einer der ersten österreichischen Mittelschuldirektoren wurde ihm im Jahre 1930 der Titel eines Hofrates verliehen. Viele Jahre war er nebenberuflich am Privatrealgymnasium „Juraneck“ in Wien, an der gewerblichen Fortbildungsschule für Mechaniker und an der Gartenbauschule der österreichischen Gartenbau-Gesellschaft tätig. Den ersten Weltkrieg machte er als Frontoffizier bei einer Train-division mit.

Bereits seit dem Jahre 1903 widmet sich Hubert Partisch der Volksarbeit. Er war Mitglied der Ferialverbindung „Asciburgia“ in Jägerndorf, der schlesisch-akademischen Landsmannschaft „Oppavia“, und des Vereins deutscher Studenten aus Böhmen „Asciburgia“ in Wien. Als Hauptleitungsmitglied des deutschen Schulvereins führte er das Referat über die Schulvereinschulen in Mähren und als Obmann des Vereins „Nordmark“ in Wien war er in der Schutzvereinsarbeit führend tätig.

Als es galt, nach dem ersten Weltkrieg eine Vertretung der Sudetendeutschen in Wien zu schaffen, war unser aufrechter Landsmann Mitbegründer des „Sudetendeutschen Heimatbundes“, und nach den Obmännern Dr. von Langenhahn und General Wächter durch viele Jahre dessen Vorsitzender. Bereits in der Monarchie war er Vorsitzender des Deutschen Volksrates und gehörte auch der Leitung dieser Vereinigung in der ersten Republik an. Neben seinen beruflichen und wissenschaftlichen Arbeiten war er noch führend in verschiedenen Standesorganisationen tätig. Er war Obmann des Supplentenvereines, Gründer und erster Vorsitzender des Verbandes der Mittelschullehrer Oesterreichs, Vorsitzender der Lehrerkammer für Mittelschulen, Vorsitzender des Vereines „Die Realschule“ und des Fachverbandes der Mittelschullehrer, sowie langjähriger Obmann des Vereines österreichischer Mittelschuldirektoren. Als Obmann des deutschen Beamtenverbandes gehörte er der höchsten Standesvertretung der österreichischen Bundesangestellten in der ersten Republik, dem 25er Ausschuss an.

Durch viele Jahre war unser aufrechter Landsmann Mitglied des Kuratoriums des Technischen Museums, und an der Gründung des Theaters der Jugend Wiens war er maßgeblich beteiligt. Er war Mitbegründer der Großdeutschen Volkspartei und gehörte ihr bis zum Jahre 1932 als Mitglied der

Reichs- und Landesparteileitung und als Obmann der Bezirksgruppe Wien XV an. Kleintierzucht, besonders Zucht und Wesen der Brieftaube, sowie bevölkerungspolitische Fragen und Probleme des Naturschutzes, vor allem der Schutz des deutschen Waldes waren in seiner kämlich bemessenen Freizeit Lieblingsgebiete seiner Tätigkeit.

Unzählig sind seine kernigen Reden und markigen Vorträge, die er im Kampfe um das sudetendeutsche Volkstum gehalten hat. Viele Aufsätze und kleine Broschüren waren diesen Arbeiten gewidmet. Auch als Obmann des Landesverbandes für Wien, Niederösterreich und Burgenland der SLO hat er sich

große Verdienste erworben. Der letzte ausgezeichnete Vortrag unseres allerzeit aufrechten Landmannes galt Schlesiens Anteil an der Kulturgeschichte Oesterreichs, wodurch wir ihm ganz besonders zu großem Dank verpflichtet sind. Nun arbeitet er an einem Werk berühmter sudetendeutscher Persönlichkeiten.

Für seine unschätzbaren Verdienste um Heimat und Volkstum wurde Hofrat Partisch mehrfach geehrt und ausgezeichnet. Unter andern ernannte ihn der Humanitäre Verein der Schlesier in Wien im Jahre 1953 einstimmig zu seinem Ehrenmitglied.

Zu seinem 75. Wiegenfest wünschen wir dem getreuen Eckart des Sudetendeutschums, daß er uns noch recht lange durch sein allzeit aufrechtes Wesen Vorbild bleibe, und daß er uns noch viele seiner markigen Vorträge hält, uns zur Erbauung und zur Ehre unserer unvergeßlichen Heimat.

**Sozialpolitik - Wirtschaft**

**13 Millionen Kredite für Heimatvertriebene**

Linz. Seit seiner Gründung hat der Verein „Oberösterreichische Heimat“ mit Haftung des Landes Oberösterreich und der Stadtgemeinde Linz, an Heimatvertriebene zur Gründung und Sicherung der Existenz Kredite in der Höhe von 13 Millionen vermittelt. Dies wurde in der Jahreshauptversammlung des Vereines, die am 16. Juni unter dem Vorsitz des Obmannes Dr. Kraus gehalten wurde, mitgeteilt. Dieser konnte in seinem Bericht auch mitteilen, daß neuerdings eine Landeshaftung von 2 Millionen und eine solche der Stadt mit einer Million bis zum 31. Dezember 1962 gewährt wurde und

lien 8 Personen und Brasilien 1 Person aus. Darunter war ein Ungar (Kanada), ein Heimatvertriebener aus Schlesien (Kanada), 4 Heimatvertriebene aus Rumänien (2 nach Kanada und 2 nach Australien), 6 Heimatvertriebene aus Jugoslawien (alle nach Kanada) und 3 Heimatvertriebene aus der CSSR (USA).

**Ehrenmitgliedschaft für Wilhelm Swarovski**

Die Verbundenheit der Familie Swarovski zur alten Isergebirgsheimat ist hinreichend bekannt. Dem Gründer der Swarovski-Werke in Wattens, Komm.-Rat Daniel Swarovski, wurde schon vor Jahren die Urkunde zur Ehrenmitgliedschaft der Sudetendeutschen Landsmannschaft Oberösterreichs verliehen. Nach seinem Tode erhielt dann diese Urkunde dessen Sohn, Komm.-Rat Alfred Swarovski, der ebenfalls ein großer Förderer unserer Volksgruppenarbeit war. Nach seinem Ableben wurde beschlossen, seinem Bruder, Wilhelm Swarovski, dem derzeitigen Senior des Hauses, für dessen immerwährendes Bekenntnis zu unserer sudetendeutschen Heimat, die Ehrenmitgliedschaft des Landesverbandes Oberösterreich zu verleihen. Zu der in kleinstem Familienrahmen erfolgten Ueberreichung der Urkunde begaben sich Landesobmannstellvertreter Erwin Friedrich und Landeskulturreferent Gert Corazzo am 3. Juni 1961 nach Wattens. Landesmann Friedrich würdigte in treffenden Worten den zu Ehrenden. Herr Wilhelm Swarovski nahm die künstlerisch ausgestattete Urkunde, wie es seinem Wesen entspricht, mit schlichten Worten des Dankes entgegen. So wurde in dieser Ehrung neuerlich Dank und Anerkennung an die Familie Swarovski abgestattet für ihre tätige Förderung der Heimatvertriebenen und ihre Verbundenheit zur angestammten Heimat.

Polstermöbel, Teppiche, Vorhänge, Matratzen  
Cozey- und Joka-Erzeugnisse  
Klaviere, neu und überspielt  
**KREUZER-KLAGENFURT**  
KARDINALPLATZ 1, Telephon 23 60

daß sodann über ein Auslaufen bis zum Jahre 1965 verhandelt werden wird. Gleichzeitig sind Verhandlungen über eine Bundeshaftung im Gange. Ebenso läuft — unterstützt vom öö. Komitee für das Weltflüchtlingsjahr — ein Antrag auf eine Subvention aus den Sammelergebnissen des Flüchtlingsjahres, die zur Zinsenermäßigung verwendet werden soll.

Aus dem Bericht des Geschäftsführers Obrowski war zu entnehmen, daß der Verein 581 Mitglieder zählt und daß im Geschäftsjahre 1960 Kredite mit zusammen S 2.168.495.— vermittelt wurden. Bei mehr als 600 Kreditnehmern mußte bisher die Haftung von Land und Stadt nur mit S 230.194.— in Anspruch genommen werden.

Der Kassenbericht des Kassiers, Ing. Rügen, wies an Aktiven S 250.000 aus, das letzte Geschäftsjahr schloß mit einem Ueberschuß von rund S 36.000.—. Allen Funktionsträgern wurde auf Antrag des Rechnungsprüfers, Inspektor Hüttl, die Entlastung und der Dank ausgesprochen. Die ausscheidenden Leitungsmitglieder, Ing. Ille, Dr. Bardosch, Ing. Rügen, Helminger, Somitsch, Dieffenbacher, Dipl.-Ing. Strauch, wurden einstimmig wiedergewählt.

**Auf der Suche nach einer neuen Heimat**

Linz. Die Auswanderer-Beratung der Caritas Linz hat im Jahre 1960 59 Personen die Auswanderung vermittelt. Nach Kanada reisten 37 Personen, USA 13 Personen, Austra-

**HITZINGER-KO** KOFFER-RADIOS  
in reicher Auswahl  
Für Weekend und Urlaub

**Sudetendeutscher Tag 1962 in Frankfurt**

MÜNCHEN. Der Bundesvorstand der SL hat beschlossen, den Sudetendeutschen Tag 1962 in Frankfurt am Main abzuhalten. Die Landesgruppe Hessen wurde mit den Vorbereitungen beauftragt.

15  
Meine Betrachtungen wurden unterbrochen: „Jdame, jdemel“, das ist der Ruf, der uns antreiben soll. „Gehen wir! Und schneller!“ wird gebüllt. Allmählich kommen wir in das richtige Tempo. Einen unliebsamen Aufenthalt gab es noch. Russische Soldaten wurden auf uns gehetzt, während eines kleinen Aufenthaltes beim „Helgolandsfelsen“, um, falls jemand noch etwas Schmuck bei sich haben sollte, ihn uns abzunehmen. Vater leucht mit seinen beiden Koffern. Ich muß bekennen, daß ich gar nicht geduldig bin. Ich habe ihn gewarnt, nicht so viel mitzunehmen. Mit nahezu 86 Jahren heißt es mit den Kräften hauszuhalten, selbst bei voller Gesundheit. Wir können ihm leider nicht helfen. Mädi trägt ihren kleinen, vollgepackten Rucksack, einen Mantel und eine Tasche. Von mir wäre besser, gar nicht erst zu erzählen, denn ich bin bepackt wie ein Kamel. Einen Rucksack habe ich am Rücken aufgeladen, einen auf der Brust. Ein Koffer aus Schweinsleder enthält Dokumente, eine Steppdecke, Polster, Kocher und Verschiedenes, was in der Eile des Aufbruches nötig erschien. Alles ist zu viel zum Tragen, zu wenig zum Leben. Trotz der Wärme bin ich mit einem Flauschmantel bekleidet, weil ich noch einen grauen Lammfellmantel mitschleppe. Die Tschechen hielten ihn für ein Erzeugnis aus Plüsch, welchem Umstand ich verdanke, ihn mitnehmen zu dürfen.

MARIA ZATSCHKEK  
TAGEBUCH  
**1945**  
EINER FRAU  
ALLE RECHTE VORBEHALTEN

samer vorwärts als vorgesehen war. Wir marschierten über die Lindengasse, Falkensteingasse auf die Eichhorngasse. Dort wurde Halt gemacht. In der dortigen Polizeistelle wurden unsere Heimatscheine kontrolliert, Namen und Daten verzeichnet. Stundenlang dauerte diese Prozedur. Der Morgen graute bereits, als wir wieder marschbereit waren. Indessen wurden wir von bösen Buben (anders können wir das nicht ausdrücken) bestohlen. Vater, den wir unterdessen gefunden haben, hat bereits einen Koffer eingebüßt. Wir werden jetzt noch unserer Eibestecke und Schere beraubt. Ein einziger Silberlöffel mit Monogramm ist noch unser eigen. Stück um Stück bröckelt von uns ab.

„Mutti, ich habe so schrecklichen Hunger!“ — „Armes Kind, ich habe so wenig.“ Ein kleiner Laib Brot ist unser ganzer Vorrat. Ich tröste die Kleine, ehrlich wird das Brot in drei Teile geteilt. Vater bekam auch seine spärliche Ration, wußten wir doch gar nicht sicher, ob wir beisammen bleiben würden. Annemarie bekam noch einen Löffel Malz zur Stärkung. Endlich wurden wir, diesmal in breiteren Reihen, geordnet. Und rennen hielt es, sonst riskierten wir Peitschenhiebe, außerdem traten Maschinengewehre in Aktion. Allerdings, ohne Schaden anzurichten. Schon auf der Bäckergasse blieb Vater zurück. Andere verlieren ihre Kinder. Und „Jdame, jdemel!“ wird gebüllt. Wie aufgezogene Schallplatten klingen diese Rufe. „Rascher, faules Pack!“ — „Das sind die großen Deutschen!“ ist die zweite Schallplatte.

So geht es bis zu dem außerhalb der Stadt gelegenen Zentralfriedhof. Hier mußte Rast gemacht werden, weil viele alte Leute und Kinder nicht mehr mitkonnten. Im Höchstmaß erschöpft, kamen nach und nach die Zurückgebliebenen an, weinend nach ihren Müttern ein Häuflein Kinder. Unsere Führer mußten einsehen, daß Greise und Kleinkinder auf diese Art nicht die Straße ziehen können. Man beschloß, die Gebrechlichsten, Aeltesten und Behinderter mit Last-

autos zu befördern. Auch mein Vater durfte fahren, diese Sorge waren wir augenblicklich los, doch wann und wo wir uns treffen sollten, wurde uns nicht gesagt. Eine Tücke des Schicksals wollte es, daß Vater, bereits im Auto sitzend, den Schlüssel zu seinem Schrank fand, in dem die 5000 Mark zurückgeblieben waren. Er möchte am liebsten weinen, doch ist nicht Zeit zu Sentimentalitäten. Schon setzt sich der vollbesetzte Wagen in Bewegung.

In der Hast des Aufbruchs waren meine Rucksäcke nicht sorgfältig genug gepackt und drückten uns. Auch wollte ich meine Leinenschuhe mit Holzsohlen, mit denen ich die Arbeitsstage leicht durchgestanden habe, gegen die einzigen festen Schuhe, die ich noch besaß, austauschen. Als ich den zweiten Schuh anziehen will, fällt er in einen feuchten Straßengraben. Während wir ihn suchen, heißt es aufladen und gehen. Ich bekam einen Peitschenhieb und mußte die Wanderung, angetan mit einem braunen und einem schwarzen Schuh, fortsetzen. Ein Glück ist es, daß wir gründlich jeder Eitelkeit beraubt waren. Auch waren wir an Entgleisungen jeder Art gewöhnt.

Nach der Ruhepause wurde flottes Marschtempo von uns verlangt... „Mutti, schau, es geht ganz gut“, sagt mein tapferes Mädel und setzt ihre so dünn gewordenen Beine noch schneller in Trab. Seit wir beide soviel gemeinsames Leben hatten, ist sie meine Freundin, mein alles. In ihrem beinahe zu festen, dafür haltbaren Schuhen stapfte sie munter drauflos und bemüht sich, ein viel jüngeres Bürschchen, das still vor sich hin weint, zu trösten. Seine Mutter hat keine Zeit, sich mit ihm zu befassen. Einen breiten Wagen mit Zwillingssäuglingen führt sie, und an ihrer anderen Seite zappelt ein etwa dreijähriges Mädchen. Unerträglich heiß wird es. Ich möchte den Lammantel gerne wegwerfen, aber ein Blick auf mein Kind sagt mir, daß sie gerne auf dem Fell schlafen wird.

Die Straße ist in einem trostlosen Zustand. Die Endkämpfe um Brünn haben sich hier abgespielt. Die friedlichen Orte, wie Gerspitz und Mödritz, sind kaum zu erkennen. Auf der Bohonitzer Straße liegt das Haus meines Schwiegervaters. Wiewohl wir nicht direkt vorbeikommen, glauben wir richtig zu sehen, daß die Villa erhalten blieb. Wie gerne würden wir uns dort aufhalten. — Und weiter geht es. Pausenlos. Viele entledigen sich ihres Gepäcks. Auch ich konnte nicht mehr alles ertragen. Als überflüssigen Ballast werfe ich vieles fort, was der Wahrscheinlichkeit nach für uns bald sehr nötig sein dürfte. Der Koffer war mir zu schwer.

Die Felder an der Straße sind bald ein Bazar mit Kleidern und Wäsche sowie mit einer reichen Auswahl von Steppdecken, Pölstern, Koffern, Kochern, Wärmflaschen in buntem Allerlei, die tschechische Bevölkerung zum Ausschauen einladend. Bis Mittag gehen wir, doch nicht mehr in Reih' und Glied. Auch die Führer sind müde geworden. Manche kränkliche Frau, besonders Herzleidende, legen sich in den Straßengraben. Es ist ihnen gleichgültig, was mit ihnen geschieht. Ein Fußtritt konnte niemanden mehr aus der Fassung bringen. Und wären wir erschossen worden, hätten manche, die bereits Lethargie ergriffen hatte, nichts dagegen gehabt. Vor Raigern gab es den ersten Todesfall.

In Raigern wird gerastet. Es ist Mittag. Annemarie legt sich auf meinen Fellmantel und schläft sofort ein. Alle Kinder schlafen. Die Babys wimmerten so lange vor Hunger, bis auch sie einschlieön. Einige der wenigen Mütter, die trotz der Unterernährung noch Milch hatten, stillten aus Erbarmen noch fremde Kinder. Trotz der schlaflosen Nacht und der Ermüdung finden die Erwachsenen keinen Schlaf. Wir fragen uns, wie wir ohne Geld, mit geschwächten Kräften, uns erhalten sollen. Niemand sorgt für uns.

(Fortsetzung folgt)

# Titoistischer Diplomat wurde in Prag vergiftet

Jugoslawien droht Prag mit Abbruch der Beziehungen

Ein mysteriöser Zwischenfall in Prag, bei dem der Presse- und Kulturattaché der dortigen jugoslawischen Botschaft, Zivojin Bulat, in der Wohnung des tschechoslowakischen Bühnenauteurs Pavel Hanus vergiftet und betäubt worden sein soll, hat zu einer erheblichen Verschärfung der Spannungen zwischen Belgrad und Prag geführt. Die jugoslawische Presse nahm den Vorfall zum Anlaß, die tschechoslowakische Jugoslawienpolitik heftig zu kritisieren. Das „Wesentliche an diesem Fall“ sei nämlich, wie der Belgrader „Komunist“ schrieb, „die Politik, die zwangsläufig solche Praktiken hervorbringt“; grundsätzliche Politik öffnet stets unmoralischen Methoden Tür und Tor. Daher greife der Ostblock in seiner als ideologische Diskussion getarnten, in Wahrheit völlig unbegründeten Kampagne gegen Jugoslawien zu den verwerflichsten Mitteln, und wenn man in Albanien offenbar das Prügeln jugoslawischer Diplomaten als erlaubtes Argument in der Diskussion ansehe, so in der Tschechoslowakei eben das Vergiften jugoslawischer Diplomaten.

## Scharfe jugoslawische Note

Am 11. April stellte dann das jugoslawische Außenministerium der tschechoslowakischen Botschaft in Belgrad eine Note zu, in der zunächst festgestellt wurde, es sei medizinisch nachgewiesen worden, daß man Zivojin Bulat mit Vorbedacht betäubt habe. Außerdem wurde die strengste Bestrafung der Personen gefordert, die für „den verbrecherischen Anschlag“ verantwortlich zeichneten, und verlangt, daß die jugoslawische Regierung über die ergriffenen Maßnahmen informiert werde. Im übrigen ist der tschechoslowakischen Regierung in der Note auch noch eine Liste von Beschwerden über weitere Fälle präsentiert worden, in denen jugoslawische Diplo-

ganz anders abgesehen. Bulat habe den Schriftsteller Hanus besucht und zu diesem Besuch eine Flasche Schnaps und zwei Flaschen Wein mitgebracht:

„In kurzer Zeit war Bulat völlig betrunken, und da er ein Herzleiden hat, über das er schon früher und ebenso während seines Besuchs klagte, verlor er das Bewußtsein.“

Die Neigung des Herrn Bulat, sich in eine „fröhliche Stimmung“ zu versetzen, wie man das auf der jugoslawischen Botschaft nenne, sei seinen Kollegen wohlbekannt, fügte

Ceteka hinzu; daß Bulat ein schlechtes Gewissen habe, sehe man auch aus der Hast, mit der er aus der Tschechoslowakei abgereist sei. Der Gastgeber Bulats, Pavel Hanus, hat in Rude Pravo die gleiche Version vertreten:

„Damit die geheimnisvollen Drogen... besser wirken, verführte ich meinen armen unglücklichen Gast durch Hypnose dazu, Weißwein und fast eine halbe Flasche Laibacher Sliwowitz zu trinken, die er in einer Aktentasche mitgebracht hatte. Die Wirkung der Droge zeigte sich bald. Der unglückliche Diplomat bekam ein

rotes Gesicht, zog seine Jacke aus, fing an zu singen und hielt Reden... und zum Finale erleichterte er sich auf dem Teppich... Dann setzte er sich in die Schweiterei und erklärte, er sei kein Dogmatist...“

## Weitere jugoslawische Note

Ungeachtet der tschechoslowakischen Erklärungen hat die jugoslawische Regierung der tschechoslowakischen Botschaft in Belgrad eine weitere Note überreicht, in der mitgeteilt wurde, eine von drei jugoslawischen Professoren durchgeführte Untersuchung habe einwandfrei ergeben, daß Zivojin Bulat mit einem „schnellwirkenden Barbiturat“ betäubt worden sei. Ferner forderte die Note erneut eine gründliche Untersuchung des Falles durch die tschechoslowakische Regierung und Informationen über den Verlauf dieser Untersuchung.

# Normale Beziehungen zu den Oststaaten

Bundestag berät das Los der Deutschen in Polen und in der CSSR

BONN. Der Bundestag hat am 14. Juni einstimmig zwei Anträge gebilligt, die ihm vom Auswärtigen Ausschuss zur Frage der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den osteuropäischen Ländern vorgelegt worden ist. Die Formulierung der Anträge stützt sich auf die Ausarbeitung einer unter der Leitung des Abg. Wenzel Jaksch stehenden Arbeitsgruppe des Auswärtigen Ausschusses, die ihre Beratungen auf Grund von Anträgen der Fraktionen der FDP und der SPD aufgenommen hatte.

In einem der beiden Anträge, denen der Bundestag zugestimmt hat, wird die Bundesregierung aufgefordert, gemeinsam mit ihren Verbündeten eine Ostpolitik zu führen, deren Ziel die Wiederherstellung eines freien Gesamtdeutschland ist, das auch mit der Sowjetunion und allen osteuropäischen Staaten friedliche und gedeihliche Beziehungen unterhält. Zu diesem Zweck soll die Bundesregierung jede sich bietende Möglichkeit ergreifen, um ohne Preisgabe lebenswichtiger deutscher Interessen zu einer Normalisierung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den osteuropäischen Staaten zu gelangen. Sie soll ferner den weiteren Ausbau der bestehenden Beziehungen zu diesen Staaten auf wirtschaftlichem, humanitärem, geistigem und kulturellem Gebiet anstreben, sie soll darüber hinaus bei der Gestaltung der Beziehungen zu Polen den besonderen psychologischen Belastungen des deutsch-polnischen Verhältnisses Rechnung tragen und gegenüber solchen Ländern, die deutsche Bevölkerungsteile deportiert oder deutsches Gebiet unter vorläufiger Verwaltung haben, bei der etwaigen Herstellung amtlicher Kontakte die jeweils erforderlichen völkerrechtlichen Vorbehalte geltend machen.

In dem zweiten Antrag wird die Bundesregierung aufgefordert, bei der Gestaltung der Beziehungen zu den osteuropäischen Ländern und der Sowjetunion besondere Aufmerksamkeit und Sorge den erheblichen menschlichen Notständen zuzuwenden, die dort für deutsche Staats- und Volkszugehörige noch immer bestehen.

Beide Anträge sind vor dem Bundestag von Abg. Jaksch begründet worden, der zugleich einen Ergänzungsbericht über die Lage der Deutschen in den Ostgebieten vorlegte und darauf hinwies, daß bereits im Vorgelände friedensvertragliche Regelungen durch die Milderung menschlicher Härten viel für die Besserung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und den osteuropäischen Ländern getan werden können. Dieser Ergänzungsbericht stelle zugleich aber auch

einen Appell an die Regierungen der Ostblockstaaten dar, gegenüber dem Leid zerrissener Familien, gegenüber den menschlichen Bindungen von Nachbarn und Anverwandten, und schließlich auch im Hinblick auf die kulturellen Bedürfnisse der betroffenen deutschen Bevölkerung endlich die Gebote der Menschlichkeit und Gerechtigkeit walten zu lassen.

Der Vorsitzende des Auswärtigen Ausschusses, Abg. Kopf, ergänzte die Ausführungen des Abg. Jaksch mit dem Hinweis, keine freigewählte deutsche Regierung wäre in der Lage, die Herstellung diplomatischer Beziehungen zu Polen mit einem Verzicht auf eine friedensvertragliche Regelung der deutschen Ostgrenzen zu verkaufen.

Der Ergänzungsbericht stellt einleitend zunächst fest, daß in allen Ostblockstaaten zusammengenommen und in den jetzt von Polen verwalteten deutschen Ostgebieten insgesamt 18,3 Millionen Deutsche gelebt haben, von denen auf die deutschen Ostgebiete in den Grenzen von 1937 rund 9,5 Millionen und auf Südost- und Osteuropa rund 8 Millionen Deutsche entfielen.

In den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten — so heißt es weiter — lebten gegenwärtig immer noch mehr als 1,2 Millionen Menschen, bei denen es sich um Angehörige des ehemaligen „Deutschen Reiches“ handle, die immer noch die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen und nach deutschem Recht deutsche Staatsbürger sind. Diese stünden unter dem Druck der staatlich gelenkten Entnationalisierung. Für die Kinder dieser „Autochthonen“ gebe es keine Ausbildungsmöglichkeit in ihrer Muttersprache, und nicht einmal die Zusendung von deutschen Fibeln sei zugelassen. Auch die kirchliche Betreuung der deutschen Bevölkerungsteile sei bis auf Gefälligkeitsdienste des polnischen Klerus unterbunden.

Hinsichtlich der in der Tschechoslowakei zurückgehaltenen Deutschen nimmt der Bericht an, daß die amtlich genannte Zahl von 163.000 zu niedrig ist und es wenigstens 200.000 Deutsche sein müssen, von denen ein Teil in den Gebieten des Braunkohlenbergbaus, der Gablonz-Haidauer Glasindustrie und im Egerland noch in zusammenhängenden Gruppen lebt. Die Zahl der unerledigten Anträge aus Auswanderung wird mit 51.385 angegeben, von denen 11.182 Fälle von Familienzusammenführung sind. Die Zahl der Anträge wäre höher, wenn die Einbringung nicht mit persönlichen Nachteilen verbunden wäre.

Wie es in dem Bericht weiter heißt, liegen zur Zeit 4000 Repatriierungsanträge von Ungarn-Deutschen, von etwa 5000 Jugoslawien-Deutschen und von 28.800 Rumänien-Deutschen vor.

## BdV-Spitze unverändert

Bonn. Auf der Bundesversammlung des Bundes der Vertriebenen ist das bisherige Präsidium mit dem CDU-Abgeordneten Hans Krüger an der Spitze wieder gewählt worden. Stellvertreter bleiben Abgeordneter Jaksch, Dr. Mocker, Minister Schellhaus und Staatssekretär Gossing. Anstelle des von den Landsmannschaften delegierten Dr. Manteuffel-Szoego ist von der nordostdeutschen Gruppe der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, in das Präsidium delegiert worden. Damit scheidet nunmehr Dr. Manteuffel-Szoego aus der Präsidialarbeit des Bundes der Vertriebenen völlig aus, der durch Jahre hindurch Präsident des Verbandes der Landsmannschaften war.

Nach dem augenblicklichen Stand der Dinge gehören dem Gesamtpräsidium des BdV sechs BHE-, drei SPD-, zwei CDU-Politiker und zwei Parteilose an. Hinsichtlich der landsmannschaftlichen Zugehörigkeit sind fünf Sudetendeutsche, drei Ostpreußen, ein Pommer, ein Schlesier, ein Oberschlesier, ein Danziger und ein Südostdeutscher vertreten. Von den elf Landesverbänden, die zusammen mit den Landsmannschaften die Mitglieder des Bundes der Vertriebenen stellen, stehen sechs unter der Leitung von BHE-Politikern, einer wird von einem CDU-Mann, einer von einem FDP-Vertreter und drei von Parteilosen geführt. Von den 20 Landsmannschaften stehen 12 unter der Leitung von Parteilosen, vier unter der von BHE-, drei von CDU- und einer unter der Leitung eines FDP-Politikers. Die gesamte Führungsspitze des Bundes der Vertriebenen Deutschen besteht parteipolitisch gesehen, daher aus 18 Parteilosen, 16 BHE-Vertretern, sechs CDU-, drei SPD- und zwei FDP-Politikern.

## In der letzten Heimat

Im Krankenhaus Melk starb am 29. Mai Ing. Franz Naxner, pensionierter Berufsoffizier, im 72. Lebensjahr. Er war Brünnler und lebte zuletzt in Pöggstall, wo er auch beigesetzt wurde.

## SCHWERHÖRIGE!

Hörgeräte aller Marken, Ohrgeräte 5 2900,—, andere ab 5 1750,—, keine amerikanischen! Nach Anpassung bis 14 Tage zur Probe. Eigenes Werkstätte.

DIPL.-ING. SCHWERDTNER, LINZ,

Wiener Reichsstraße 5, Ecke Anastasius-Grün-Straße 1

maten in Prag schlecht behandelt worden seien: 1. Das Botschaftsgebäude werde ständig überwacht; 2. die Kinder der Botschaftsangehörigen würden mit „kleinen Geschenken“ bestochen, um Informationen über die internen Angelegenheiten der Botschaft zu liefern; 3. das Telefon wurde überwacht und das Personal, einschließlich des Botschafters selbst, offen beschattet, um Zwischenfälle zu provozieren; 4. die Frauen der Botschaftsangehörigen würden von den tschechoslowakischen Sicherheitsbehörden fortwährend beleidigt und wie Prostituierte behandelt; 5. Autos würden gewaltsam geöffnet und durchsucht, die Reifen zerschnitten und „unanständige Worte“ in den Lack gekratzt. Mit Nachdruck verlangt die Note, daß diese Mißstände abgestellt würden. Andernfalls könne es geschehen, daß sich Jugoslawien gezwungen sehe, die diplomatischen Beziehungen zur Tschechoslowakei abzubrechen.

## Prag: Jugoslawischer Diplomat war betrunken

Dagegen hat die amtliche tschechoslowakische Nachrichtenagentur Ceteka die jugoslawischen Beschuldigungen als glatte Fälschungen bezeichnet. Der Zwischenfall habe sich

## Solidarität erwünscht

Ihre Stellungnahme zur Frage der Entschädigung (Ihr Artikel vom 3. 6. 1961, Folge Nr. 11) ist hundertprozentig zu unterschreiben, nur fehlen meiner Meinung nach einige Ergänzungen.

Mein Vorschlag wäre folgender:

Können wir Heimatvertriebenen in Oesterreich nicht von allen Heimatvertriebenen in Westdeutschland fordern, daß sie verlangen, daß wir die gleichen Entschädigungen bekommen? Schließlich sind wir alle Heimatvertriebene doch gleich zu behandeln und hatten doch alle das gleiche Schicksal. Man müßte doch eigentlich annehmen, daß durch einen Schrei der Empörung die Heimatvertriebenen in Westdeutschland ihre Stellungnahme kundgeben müßten zu diesem Bettel, den man uns, womöglich als ein für allemal geltende Abfertigung, geben will. Haben sie denn all die gemeinsam verlebten Jahrzehnte in der Heimat, bis zu dem bitteren Ende vergessen?

Wir wissen, daß die Heimatvertriebenen in Westdeutschland, insbesondere in den ersten Jahren, schwere Zeiten durchleben mußten und sich tapfer für ihre Rechte einsetzten. Aber auch wir in Oesterreich hatten es bestimmt nicht leichter und mit den gleichen, wenn nicht mit größeren Schwierigkeiten zu kämpfen. Unsere kleine Gruppe in Oesterreich kann sich naturgemäß viel schwerer durchsetzen als die Millionen in Deutschland, deshalb brauchen wir deren Hilfe. Wir wissen, daß die Gelder, die an die Heimatvertriebenen in Westdeutschland zur Auszahlung gelangten, viel zur Belebung der deutschen Wirtschaft und zu deren Aufschwung beigetragen haben. Wir wissen, wenn die zirka 300.000 in Oesterreich lebenden Heimatvertriebenen die gleiche Entschädigungen wie die in der Bundesrepublik bekommen würden, dies stark zur Belebung und zum Aufschwung der österreichischen Wirtschaft beitragen würde... oder hören beim Geldbeutel die Gefühle für ein vereinigtes Europa auf? Unterstützt man lieber mit Milliarden unter-

# AUS UNSERER BRIEFMAPPE

entwickelte Länder und Gebiete und verletzt so das Recht, das uns zusteht.

Die richtige Erfassung der Schäden der Heimatvertriebenen in Oesterreich ist auch sehr schwierig. Den auch nur ähnlichen Apparat hier aufzuziehen wie er bereits seit Jahren in Westdeutschland, wohl durchorganisiert, besteht, wäre meiner Meinung nach mit großen Kosten verbunden und fast undurchführbar. Ich bin überzeugt, daß die Entschädigungsansprüche der 300.000 Heimatvertriebenen in Oesterreich durch die Deutschen Lastenausgleichsämter in einigen Monaten aufgearbeitet werden könnten. Es dürfte diese Aufarbeitung durch die Westdeutschen Stellen Zeit und Kosten dem österreichischen Staat ersparen, und die Erfassung würde auf solider Grundlage stehen.

Ich will kurz zusammenfassen.

1. Alle Heimatvertriebenen, ob sie nach Westdeutschland oder nach Oesterreich verschlagen wurden, müßten gleiche Entschädigungen bekommen, und um das zu erreichen, bitten wir alle in Westdeutschland lebenden Heimatvertriebenen um ihre Hilfe und Unterstützung. Es wäre mehr als ungerecht, daß die in Oesterreich lebenden Heimatvertriebenen minderwertiger eingeschätzt werden als die Heimatvertriebenen in Westdeutschland.

2. Alle künstlich aufgebauten Schranken, wie Stichtage, angenommene Staatsbürgerschaft usw., müßten fallen und die Heimatvertriebenen in Oesterreich, die ab Mai 1945, weil sie deutsche Staatsbürger waren, ihre Heimat verlassen mußten, sollten genauso behandelt werden wie die nach Westdeutschland geflüchteten.

Lassing bei Selzthal Dipl.-Ing. Hans Laier

## Lastenausgleich mit Hindernissen

Kein Geringerer als der Bundeskanzler Dr. Adenauer hat seinerzeit die Sorge für die Vertriebenen und Flüchtlinge als eine

Forderung der nationalen Ehre Deutschlands bezeichnet. In Anbetracht dessen, daß es sich bei den Heimatvertriebenen bzw. Heimatberaubten um Menschen handelt, die nicht etwa durch eigenes Verschulden, sondern in der Folge eines autoritär begonnenen und bis zum Schluß autoritär geführten, überaus harten Krieges, um ihre Existenz und ihr Vermögen, ja selbst um ihre Heimat gekommen sind, entspricht diese Auffassung Adenauers nicht nur dem gesunden Rechtsempfinden jedes echten Christenmenschen, sondern der Ueberzeugung auch jedes objektiv denkenden Zeitgenossen. Der bisherige Verlauf der Lastenausgleichsverhandlungen in der österreichisch-deutschen Kommission läßt jedoch die ernste Frage aufkommen, wieweit Adenauer seinen Standpunkt in bezug auf die Sorge um die Flüchtlinge und Vertriebenen noch aufrecht hält bzw. ob die deutschen Delegierten in den Intentionen ihres Regierungschefs handeln, wenn 16 Jahre nach der großen Katastrophe noch immer kein Abkommen erzielt werden konnte, ja, wenn es zu einer plötzlichen Absage der fix angesetzten Schlußbesprechungen kam. Die Lösung, auf die es hier ankommt, ist ein Prüfstein für Menschlichkeit und Gerechtigkeit. Wollte man aber versuchen, aus einer selbstverständlichen Pflicht letzten Endes einen Rechtsstreit zu konstruieren oder zwischenstaatliche Meinungsverschiedenheiten über das sogenannte „Deutsche Vermögen“ auf dem Rücken der Heimatberaubten auszutragen, dann käme diese Einstellung einer Ungeheuerlichkeit gleich.

Rudolf Schreier

## Auch das verdankt uns Oesterreich

Anläßlich der derzeitigen Burgenlandfeiern könnten vielleicht folgende Worte in Erinnerung gebracht werden. Anläßlich der zehnjährigen Zugehörigkeit des Burgenlan-

des zu Oesterreich wurde eine Festschrift „Zehn Jahre Burgenland-Gendarmerie“ herausgegeben. In dieser schrieb der Gendarmerie-Landesdirektor folgende Worte: „Es war eine gütige Fügung, daß ein weit überwiegender Teil der Gendarmen bei der Landübernahme aus Sudetendeutschen bestand, also aus Leuten eines deutschen Stammes, der sich besonderer Intelligenz, höchster Kultur und infolge jahrzehntelangen nationalen Kampfes, großer Tüchtigkeit und Zähigkeit erfreut. Die mannigfachen Kenntnisse und Fähigkeiten, die sich diese Männer in ihrer hochkultivierten Heimat erworben haben, konnten sie zu Nutz und Frommen des Burgenlandes bestens verwerten.“

Landeshauptmannstellvertreter Ludwig Leser fand folgende Worte: „Vielleicht keine Gruppe der österreichischen Beamtenschaft ist so rasch im Burgenland heimisch geworden wie unsere Gendarmerie. Ihr größter Teil hat ja das Schicksal des Burgenlandes in der eigenen Heimat erlebt. Vertrieben aus dem alten Vaterland, hatte er tiefes Verständnis für das wechselvolle Schicksal unseres Volkes während der unruhigen Zeiten der Bodenkämpfe. In der eigenen Heimat die nationale Freiheit verloren, konnte er verstehen, was es dem Burgenländer bedeutet, sie gewonnen zu haben. Mit der ganzen Liebe, die er einer fremdgewordenen Heimat nicht mehr schenken durfte, schloß er die neue ins Herz. Und er erwarb sich das Heimatrecht mit dem Höchsten, was ein Gendarm für sein Volk geben kann, mit dem Blute der Toten, das beim Einmarsch für die Freiheit des Burgenlandes geflossen ist.“

Einsendungen unserer Leser werden an dieser Stelle veröffentlicht, ohne daß die Redaktion für den Inhalt die Verantwortung übernimmt und unter der Voraussetzung, daß der Redaktion Name und Anschrift des Einsenders bekanntgegeben werden. Die Redaktion wird gelegentlich die Leser einladen, zu bestimmten Fragen Stellung zu nehmen. Aber auch ohne diese Aufforderung sind Meinungsäußerungen zu Tagesfragen immer erwünscht.

# Erhebend, belehrend, erheiternd...

Es war in der Zeit einer glücklichen, fruchtbaren Friedensära im alten Österreich, in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Mit Genehmigung des k. u. k. Militär-Stadtkommandos verfügten die Stadtväter Brünns die Abtragung des Festungsgürtels. Damit fielen die Stadtmauern der mittelalterlichen Stadt, die Wallgräben wurden zugeschüttet, schöne Glacisanlagen entstanden. Diese Maßnahmen waren der unmittelbare Auftakt zu einem grundlegenden Ausbau und der Verschmelzung der Innenstadt mit den umliegenden Vorstädten. Damit ist es zu erklären, daß unsere Brünnerstadt gerade den letzten Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende so viel an Neubauten und umfangreichen Investitionen zu verdanken hat. Diese glückliche Zeit löste ein mächtiges Aufblühen der Industrie, des Gewerbes und Handels aus, so daß sich alsbald die Notwendigkeit zur Schaffung einer repräsentativen Stätte des geselligen und geistigen deutschen Lebens ergab. Der neugegründete Verein „Deutsches Haus“ entschloß sich unter zielbewußter Führung des Industriellen Friedrich Wannick, in Gemeinschaft und Zusammenschluß mit anderen namhaften deutschen Vereinen, zum Bau eines Repräsentationsgebäudes.

Als Baugrund wurde der freie, ohnedies nicht sonderlich schöne Platz vor der Einmündung der Friedhofsgasse (der späteren Giskrastraße) und der Neugasse in den Stadtkern, in der Gegend vor dem Kiosk, ausersehen. Nach Entwürfen und Plänen der Architekten Ende und Böckmann wurde mit dem Neubau begonnen. Man schrieb das Jahr 1889. Vorerst wurden massive, gemauerte Probepfeiler aufgeführt, um die Tragfähigkeit des Baugrundes zu prüfen. Nach emsiger Arbeit war das Deutsche Haus 1891 fertig und bot den Besuchern in seiner harmonischen Architektur, mit seiner gefälligen Auffahrtsrampe, dem zierlichen Türmchen, der reichgegliederten Ostfassade mit ihren schmucken Arkaden und der großen Sommerterrasse ein ansprechendes Bild. Angelehnt an Vorbilder deutscher Rathäuser der deutschen Spätrenaissance, als Backsteinbau in roten Ziegeln ausgeführt, wurde es bald den Deutschen Brünns eine beliebte Heimstätte ihrer Zusammenkünfte und Veranstaltungen. Bei den ersten Besuchen konnten unsere Großeltern die Pracht der Innenausstattung bewundern. Durch die monumentale Vorhalle gelangte man zu der großen, breiten Freitreppe, die beiderseits von je einem mächtigen Rekon flankiert war. Diese beiden Figu-

ING. WALTHER OPLUSSTIL:

## Das Deutsche Haus in Brünn

ren stellten zwei Quadenfürsten, „Gabin und Vanius“, dar und waren von Meister Wollek gestaltet. Sie wiesen die Gesichtszüge Friedrich Wannicks, des Begründers des Deutschen Hauses, auf. Im oberen Geschloß waren die drei Festsäle untergebracht, deren Raumgestaltung den Besuchern einen nachhaltigen Eindruck vermittelte. Besonders der große Festsaal mit seinem Fassungsraum von 2000 Menschen, mit den dunkel gebeizten Decken und Wandverfälsungen in Holz, war wie geschaffen zur Abhaltung großer Feierlichkeiten.

Der kleine Festsaal wirkte nicht minder vornehm mit seiner künstlerisch gestalteten Decke, einer Arbeit des Bildhauers Schönthaler und des Malers Roti. Herrliche Wandgemälde Dworschaks erhöhten den Eindruck.

Ebenso gab der intime Engelmannsaal einen glanzvollen Rahmen für Feste ab. Im Nebenraum des kleinen Festsaaes fesselte ein großes Bild Emil Pirchans: „Kaiser Josef als Pflüger“ und im Vorraum des Künstlerzimmers überraschte ein farbig bewegtes Belagerungsbild der Brünner Stadt den eintretenden Besucher.

Im Erdgeschloß befanden sich unter anderem die Verwaltungskanzlei, der Sitzungssaal, die Räume des mährischen Gewerbevereines und der Schlaraffia. Im ersten Stockwerk neben dem Festsaal die Räumlichkeiten der Lesehalle, im zweiten Geschloß der deutsche Klub mit der Volksbücherei und dem Goethezimmer.

Eine Reihe von Gesellschafts-, Klub- und Nebenräumen sorgten für einen gemütlichen Aufenthalt. Nicht zuletzt das auf der Ostseite angeordnete große Kaffeehaus mit seiner vorgebauten, eleganten Sommerterrasse und die im Erdgeschloß gelegenen Restaurations- und Klubräume sowie zwei Kegelbahnen, die sich stets reger Frequenz der deutschen Brünner erfreuten. Auch der prächtige Restaurationsgarten war beliebter Anziehungspunkt der Gäste und, wie die Gartenterrasse, voll besetzt, besonders an lauen Sommerabenden, wenn die Besucher den Klängen einer Kapelle lauschen konnten.

Das Deutsche Haus, in jeder Hinsicht modern gebaut, verfügte über eine eigene elektrische Lichtanlage, war von

der Strombezugsgebühr befreit und hatte an den Magistrat bloß eine gewisse Abgabe als Anerkennungsgebühr zu entrichten.

Rings um das Deutsche Haus erstanden gefällige Grünanlagen mit farbenprächtigen Blumenbeeten, die mit ihrem frischen Grün eine reizende Folie zu dem schmucken, repräsentativen Haus abgaben und dieses wirkungsvoll hervorhoben.

Bald wurde das Deutsche Haus der Mittelpunkt des geistigen und gesellschaftlichen Lebens der Deutschen Brünns. Mitten im blumenreichen Vorpark fand das vom Brünner Bildhauer Brenek modellierte Denkmal Kaiser Josefs II. seine Aufstellung. Zu beiden Seiten des Sockels symbolisierten zwei allegorische Figuren, und zwar linker Hand die „Kunst und Wissenschaft“, rechts die „Aufklärung“ das Denkmal. Den Sockel zierte die bekannte Ackersebene bei Slawikowitz im Relief. 1918 wurde dieses Denkmal als eines der ersten Opfer nationaler Unduldsamkeit von chauvinistischen Legionären in den ersten Umsturztagen umgelegt und abgerissen.

Die Pächter der Gast- und Kaffeewirtschaft waren Anton Piller, der lange Jahre diesen Betrieben vorstand und viel zum guten Ruf der Küche und des Kellers beitrug. In Anerkennung seiner Verdienste wurde ihm vom Verein „Deutsches Haus“ ein Zimmer überlassen, das er in eigener Regie vergeben durfte. Sein Nachfolger war der Gastwirt Winkler, dem das Ehepaar Meißl folgte, die gleichfalls die Geschäfte mit viel Geschick, Umsicht und Erfolg führten und sich einen Namen machten. Das Ehepaar Meißl wurde um 1938 durch den letzten Pächter Richard Raab abgelöst, der es mit seiner Gattin verstand, die beiden Betriebe trotz der Kriegsjahre zu den renommiertesten der Stadt auszubauen.

Es erlebte den Aufschwung und die Blüte des deutschen Brünns um die Jahrhundertwende. Sah im Ablauf der Jahre in seinen Räumen so ziemlich alle deutschen Menschen der Stadt. Markante Köpfe des Geisteslebens, Angestellte und Arbeiter, biedere Handwerksmeister, Industrielle und Kaufher-

ren, aber auch die deutschen Bauern der Umgebung. Unzähligen genuehrten Abenden und festlichen Unterhaltungen lieh es seinen vornehm-glanzvollen Rahmen. Große Konzerte mit den schönsten Arien und Gesängen, den farbigsten Orchesterklängen mit Künstlern von Weltruf, prominente Gäste aus allen Gauen des deutschen Sprachraumes, Dichterlesungen, Versammlungen wechselten in bunter Folge. Immer aber waren alle Veranstaltungen eine Manifestation der Deutschen Brünns.

Die Faschingszeit bescherte uns manch schöne Ballnacht, ob es nun der vornehme Markomannen-, der Akademiker-, der Schulvereins-, der Rettungs-, der Deutsche Hausball oder sonst eine andere Tanzveranstaltung war. Stets vermittelten diese Bälle das gleiche, zauberhafte Bild eines illustren, rauschenden Festes: Vornehme Auffahrten, hell erleuchtete Fenster, schöne Frauen in eleganten Toiletten, Frohmüt und Jugend bei Tanz und Flirt. So mancher Bund fürs Leben verdankte sein Entstehen dem Deutschen Haus. In einer rauschenden Ballnacht fing es an, mit dem unschuldigen Augenaufschlag und dem charmannten Lächeln eines süßen Backfischleins, das voll Liebreiz und Anmut seinen Tanzpartner bezauberte. Und wie es schon einmal ist im Leben, aus Spiel ward Ernst, aus der Liebelei die große Liebe, die zwei glückliche Menschenkinde zum Traualtar führte.

Aber auch der volkstümliche Typographenball, kurz „Type“ genannt, fand seine Gäste, besonders solche, die gern im Trüben fischen wollten, war doch dieser Ball das Stelldichein der Halbwelt.

Im Souterrain vergnügte sich die Jugend beim Tanz, lange Jahre wies Meister Guggenmoos seine Jünger in die Künste Terpsichorens ein. Bei diesen Tanzstunden mußten sich so manch holde Maid und mancher Jüngling eingestehen, daß sie am Nachhauseweg vom Deutschen Haus in einer Mondnacht unter funkelnden Sternen ihr Herz verloren hatten in beglückender Seligkeit.

Aber auch sonst sind es liebe Erinnerungen, die an uns zurückziehen, wenn wir sinnend zurückdenken an das Märchen: „Es war einmal.“ Das beschauliche Sonntagsmorgenfrühstück mit den

obligaten Würsteln mit Saft, das besinnliche Verweilen beim Schoppen in trauter Dämmerstunde, lustige Abende in geselliger Runde beim geliebten Stammtisch, eine gemütliche Siesta nach dem Mittagmahl im Caféhaus, oder die unvergesslichen Tarock- und Schachpartien, bei denen sich jeder Gast wie ein Hausbewohner des Deutschen Hauses vorkam.

Als unser Stadttheater 1918 ein Raub der Tschechen wurde, pachtete der deutsche Theaterverein den großen Festsaal, eine Bühne wurde eingebaut, der Saal als Zuschauerraum umgestaltet. Damit fand unser Theater eine neue, wenn auch improvisierte Heimstätte im Deutschen Haus, wo vorwiegend Opernreihen aufgeführt wurden.

An einem der ersten Theaterabende — es wurde die Operette „Und Yuschit tanz!“ gespielt — waren lautes Gejohle, schrilles Pfeifen, drohende Schmährufe hörbar und schon krachten und splitterten die großen Fensterscheiben. Damals kam es zu einer regelrechten Belagerung des Deutschen Hauses durch den aufgeheizten tschechischen Pöbel. Wir Männer verbarrikadierten die Eingänge und schlugen immer wieder die Angriffe der wie besessenen anrennenden Tschechen ab. Glühlampen und Pflastersteine prasselten als Wurfgeschosse auf uns ein. Verängstigte Aufschreie der Frauen, Ohnmachtsanfälle, ein turbulentes Gedränge ließen unsere Lage kritisch erscheinen. Doch damals stellte noch die Wache die Ordnung wieder her, freilich mußten wir Theatergäste durch einen schmalen Korridor der wütenden Tschechen Spießruten laufen, wurden angespien, mit Stockschlägen und Fußtritten traktiert. Schon in jenen Tagen offenbarte sich der abgrundtiefe Haß der Tschechen gegen alles Deutsche.

1940 erfuhren Café und Restaurant eine durchgreifende Umgestaltung und Modernisierung, um den großstädtischen Ansprüchen gerecht zu werden. Noch ein letztes Mal war es uns in diesen Jahren Kulturstätte. Bis dann, mit dem Unglücksjahr 1945, die Springflut fanatischen Hasses alles Deutsche hinwegfegte und wir Entrechteten in schwerster Fronarbeit diese unsere Heimstätte mit blutenden Herzen abtragen mußten, unser Deutsches Haus dem Erdboden gleichmachen mußten. Diese erniedrigende Schmach sollte der Triumph des Sieges über uns Deutsche sein, unseren Untergang symbolisch zum Ausdruck bringen. Unser Deutsches Haus ist versunken — dort, wo es einst stand, wächst heute Gras.

## DIE JUGEND IN KÖLN

Rund 80 Burschen und Mädchen aus Oesterreich nahmen in diesem Jahr am Sudetendeutschen Tag teil. Am stärksten vertreten waren die Gruppen Wels (35), Linz (30) und Braunau (8). Angesichts des weiten Weges und der damit verbundenen Kosten dürfen wir auf diese Zahl stolz sein, wenn wir auch weniger waren als in München und in Wien.

War das große Ereignis des vergangenen Jahres die Verleihung des zweiten Preises im Gruppenwettbewerb an eine österreichische Gruppe, den Jugendkreis Wels, die in der Gesamtwertung nur von Berlin geschlagen wurde, so brachte auch dieser Sudetendeutsche Tag eine Bewährungsprobe, die diesmal noch mehr vor den Augen der Öffentlichkeit bestanden werden mußte. Gemeinsam mit den Südmährern, den Böhmerwäldlern, den Iglauern und den Egerländern gestaltete die Schönhengster Spielschar, die zu fast zwei Dritteln aus Oberösterreichern besteht, einen Volkstumsabend, der in Direktübertragung vom Nordwestdeutschen und Hessischen Rundfunk übernommen wurde und wegen des großen Andranges am Sonntag nachmittag, wiederum bei vollem Saal, wiederholt werden mußte. Im Rahmen des Programms sang die Spielschar Schönhengster Volkslieder („Rockengang“, „Wei kumm ich denn un Türla nei“, „Es wollt ein Fuhrmann fahren“, „Was wird sich denn mei Hans gedenken“ und „Blüh nur blüh, mein Sommerkn“) Dazu kamen zwei Tänze aus dem Kuhländchen, „Birnbam“ und „Dreistorchentanz“ und zwei aus dem Schönhengstgau: „Schustertanz“ und „Durchmarsch“. Ein Teil des Volkstumsabends wurde vom Fernsehen aufgenommen, und zwar ein Lied der Egerländer und ein Tanz der Schönhengster. Auch an der Gestaltung der Berlin-Feierstunde und der Morgenfeier wirkte die Schönhengster Spielschar mit.

### Vor dem Dom

Es ist später Nachmittag. Die großen Tage klingen aus. Viele Autobusse sind schon abgefahren, auf dem Zeitplatz stehen nur noch wenige Zelte. Aber noch immer sieht man Jungen in Grauhemden und Mädchen in Dirndlkleidern in den Straßen der Stadt, nicht mehr in Kolonnen, sondern in kleinen Gruppen gemütlich dahinschlendernd, vor allem in der Nähe des Domes. Auch wir haben uns nach dem großen, aber auch anstrengenden Erleben einen Tag für uns behalten, denn was wir sahen von der großen Stadt, war im Vorübergehen nicht mehr als ein zufälliger Blick, den uns die Hast erlaubte. Nun aber haben wir Zeit, Zeit zu schauen und Zeit nachzudenken.

Es mag Sudetendeutsche Tage gegeben haben, die gewaltiger waren im äußeren Ge-

schehen, gewaltiger auch in dem Erleben, das sie uns einbrannten. Woran es liegt, wissen wir: Es ist anders, wenn sich die Menschen, vor Nässe triefend, in einer Halle drängen, als wenn sich wolkenloser Himmel über sie spannt... Und doch ist es mir, als stünden gerade diese Pfingsttage auf besondere Weise in einer Reihe, die das Vergangene in die Gegenwart hebt. Und diese Reihe heißt: Nürnberg, Wien, Köln. Es sind die drei Städte, die mehr als andere in unserem geschichtlichen Bewußtsein Leben haben, und jede auf ihre Art, Nürnberg, die Herzmitte des inneren Reiches der Deutschen, ist uns zum Sinnbild des Deutschen geworden, jenes Geistes, der im kleinen sich erfüllend alle Weite von selber hat und Gestalt wurde im stillen Dasein alter Giebelhäuser und heimlicher Schönheit allenthalben. Wien ist im selben Maß Inbegriff des Oesterreichischen, des vieles Umspannenden, Raum gewordenen Zieles, und die Worte „Willkommen in der alten Heimat“ sagten damals mehr, als viele Worte sagen konnten. Die böse Zeit ist vorüber, da man eines gegen das andere ausspielen wollte und eines um des anderen Willen zu verleugnen suchte: Beides gehört ganz zu unserem Wesen, denn wollten wir einem untreu werden, so wäre unser Wesen nicht mehr ganz.

Und wiederum wäre aber dieses Wesen nicht ganz, träte nicht ein drittes Wesen dazu in unserem Fühlen, Denken und Wollen: das Abendland. Und ihm begegnen wir in Köln. Hier ist der Mittelpunkt des Kreises, der,

### Junge Vertriebene

Ein dunkles Lied zu singen  
zog unsre Zeit sich an,  
und wir mit schweren Schwingen,  
wir nahmen Teil daran.

Dann stäubten uns die Sterne  
verströmend straßenher.  
Um Acker und Zisterne  
war nirgend uns Gewähr.  
An fremden Tischen brach sich  
im Blick das frohe Brot.  
Wir danken mit dem Scheit, das  
im anderen Feuer loht.

Es gilt uns kein Entfernen  
an Worten wunderwärts,  
denn Aecker und Zisternen,  
die schreiben wir in Erz,  
und können nichts verdingen,  
und greifen in die Zeit.  
Ihr muß ein Lied gelingen,  
das Recht an Leben reiht.

Roswitha Reichart

mit dem Zirkel geschlagen, Europa umschließt. Hier fließt der Strom, der in einem anderen Sinn als die Donau nun Schicksalsstrom Europas wurde: Nicht der Pfeil, der nach außen weist, sondern die Achse, um die sich das Rad inneren Geschehens drehte. Und brachen an der Donau die Stürme des Ostens zusammen, der Rhein wurde zum Sinnbild innerer Zwietracht zwischen den Herzvölkern Europas, der mehr als ein Jahrtausend abendländischer Geschichte bestimmte. Es begann, als das Reich Karls des Großen zerfiel, mit jener Teilung, die drei Reiche schuf, wo es nur zwei Völker gab. Damals wurde nicht nur das Abendland im Kern gespalten, es wurden auch jene Energien entbunden, die zur gegenseitigen Zerfleischung führten, denn es ging nicht nur um Länder. Die Kaiserkrone war bei der ersten Teilung an das Mittelreich gefallen, und dieser Entscheid wirkte noch ein Jahrtausend weiter. Wenn auch die Krone nicht mehr an das Land gebunden war, wer es besaß, war der Herr des Abendlandes. Es fügte sich manches: Der Niederrhein kam an Deutschland, Burgund an Frankreich, und das Land, um das der Streit ging, wurde immer kleiner, bis nach tausend Jahren aus Lotharingen, dem Mittelreich am Rhein, das kleine Elsaß-Lothringen geworden war. Aber der Kampf wurde mit gleicher Erbitterung geführt, denn: es ging nicht um Länder... Und viele Entscheidungen gab es, und keine löste die vor tausend Jahren aufgerissenen Fragen: 1648, 1683, 1807, 1815, 1870, 1919, 1940, 1945.

Solcher Boden ist es, auf dem wir stehen. Und doch hat sich gerade hier eine Versöhnung vollzogen, die wir aus dem Antlitz jenes Werkes lesen, das sich mit dem Namen der Stadt zu einem Begriff verbunden hat. Wo sich das Trennende begab, tat sich das Gemeinsame dar, und wie das Gewaltige immer an den Grenzen zweier Zeiten, zweier Räume, zweier Kulturen ins Leben tritt, geschah es auch hier. Französische Gestalt und deutscher Geist haben sich zu einer Einheit verbunden, die nicht französisch ist und nicht deutsch, sondern abendländisch. So französisch Notre Dame, Chartres und Reims sind, so deutsch St. Lorenz und St. Sebald in Nürnberg, so versagt sich der Dom zu Köln jedem Ausspruch: ein Sinnbild jener geistigen Macht, die zu der Zeit, als der Chor hochwuchs, noch wahrhaft „katholisch“ war, allumfassend, und davon sich selber Zeugnis gab in Kathedralen und Skulpturen.

Sieben Bilder zeigt das Portal im Süden, die sieben Heiligen von Köln. Zwei Männer sind unter ihnen, deren Wirken dem hohen Mittelalter seine geistige Gestalt gab: Albertus Magnus und Thomas von Aquin. Jahrhundert nach der unheilvollen Trennung wirkte noch ein Geist, der die Gegensätze überspannte, bis auch er auseinanderbrach. Hier

aber ist er uns gegenwärtig, im hohen Wuchs der Türme, den kühnen Verstrebungen, im steil hochsteigenden Raum, den wir vergebens in einem zu erfassen suchen. Und es ist gegenwärtig in den Werken, die er verwarf: im Gerokreuz, Dreikönigsschrein, St. Christophorus, der Mailänder Madonna und im Dombild Stefan Lochners.

Es ist dunkel geworden. Hier aber ist nichts von der stillen Verträumtheit alter Giebelhäuser, zierlicher Erker und verschwiegener Höfe. Die Kirchen, die wir gesehen haben, tragen das harte Antlitz einer männlichen Zeit: St. Gereon, St. Aposteln und der Stumpf von Groß-St.-Martin. Und der Dom, vor dem wir stehen, hat nichts an sich vom Flüchtigen, Zierhaften, das oft der Gotik eigen ist. Das Tausendfache steht in heiliger Ordnung. Schwer, drohend beinahe, stehen die Türme in der beginnenden Nacht, wachsen hoch über diesem Gebirge der Heiligen, das zu begreifen einem ganzen Leben nicht gelingt, weil viele Leben sich in ihm erfüllten.

### Sudetendeutsche Jugend, Wien, Niederösterreich und Burgenland

Unsere Theatergruppe hat sich vorgestellt  
Mit den zwei Aufführungen des „Unbekannten Stückes in drei Akten“ von Erellom (bitte verkehrt lesen!) am 9. und 17. Juni unter der Regie von Kamerad D. O. Holzinger spielte sich unsere rührige Theatergruppe in die Herzen unserer zahlreich erschienenen lieben Gäste. War es vorerst ein gewisses Wagnis, den an die 400 Personen fassenden Theatersaal in der Josefsgasse gleich zweimal zu mieten — Pessimisten sahen schon den „Pleitegeier“ über unsere Landeskasse flattern —, so wurde es ein großartiger Erfolg, sowohl künstlerisch als auch finanziell. Als unsere Ehrengäste konnten wir unter vielen anderen Dr. h. c. Manfred Mautner-Markhof und die Spitzen der SLO und der verschiedenen Heimatgruppen begrüßen.

Diese tragische Komödie ist aus der Idee entstanden, Molières „eingebildeten Kranken“ in die heutige Zeit zu übertragen. Das Stück ließ von der Molièreschen Grundlage die Struktur in groben Umrissen übrig. Das „Unbekannte Stück in drei Akten“ hat keine Einheit und will sie auch gar nicht haben. Es besteht vielmehr aus verschiedenen ernst- und heiteren Szenen, denen einmal ein Ende gesetzt wird. Es treten Menschen auf, deren Charakter man glaubt leicht definieren zu können — und doch nie ganz trifft. Molières Lustspiel ist der einzige Faden und der wurde oft zersägt.

Ich glaube im Namen aller Zuschauer sagen zu können: „Wir waren mit dem Gebotenen äußerst zufrieden und hoffen, daß Ihr bald wieder ein Stück zur Aufführung bringt!“  
ger

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Wien, Niederösterreich, Burgenland

Denkmäler des Brüner Todesmarsches

Enthüllung neuer Grabmonumente in den Grenzfriedhöfen von Niederösterreich

Hochwald

Am 27. Mai vollendete Baumeister Fritz Hoffelner, Deutsch-Beneschau, z. Z. Wien, das 60. Lebensjahr. Bei der Tagung des Andreas-Hartauer-Denkmalausschusses am 2. Juni begrüßte er den Amtsrat Lenz den Jubilar auf das herzlichste und dankte ihm für seine aufopferungsvolle und erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Heimat. Zugleich überreichte er ihm das Glückwunschscheiben mit den Unterschriften der zahlreichen Anwesenden und das Buch „Europas Weg nach Potsdam“ von Wenzel Jaksch, der aus unserer engeren Heimat stammt.

Beim Heimattreffen am 11. Juni sprachen die Herren Fischer und Lenz über die aktuellen Angelegenheiten. Die Heimattreffen im Juli und August 1961 entfallen.

Heimatgruppe Budweiser Sprachinsel

Nächstes Heimattreffen Samstag, 1. Juli, ab 17 Uhr in der Gasthaus Naprawa (XV, Oesterleingasse 8). Direktor Fritz Rose spricht über die Geschichte der Stadt Budweis.

Heimatgruppe Kaplitz-Grazten-Hohenfurth (Josef-Gangl-Gemeinde)

Nächstes Treffen Sonntag, 2. Juli, ab 17 Uhr in der Gastwirtschaft Charwat (XVI, Arnehtgasse 60). Wir widmen es dem Heimatschriftsteller Franz Schröghamer-Heimdal anlässlich der Vollendung des 80. Lebensjahres.

Heimatmuseum für den Böhmerwald und das Erzgebirge

Der Heimatabend im früheren Südböhmischen Heimathaus am 28. Mai wurde von Herrn Inspektionsrat Keck mit einem Lichtbildervortrag Dolomiten-Lourdes 1962 ausgezeichnet. Der Vortragende zeigte rund 30 Lichtbilder aus Oesterreich, Südtirol, Frankreich und der Schweiz. Der Vortrag war für alle Teilnehmer ein Erlebnis und es werden Anmeldungen zu dieser Lourdesfahrt auch bei unserem Museum entgegengenommen. Der Abend wurde durch Klavierkonzerte Frau Käthe Werners sowie durch Gesangsvorträge der Damen Kamilla Jähndl und Justine Krebs und unseres „singenden“ Gastwirtes bereichert. Oberamtmann Franz Trch gratulierte dem Schriftführer unseres Heimatmuseums, Baumeister Hoffelner, zur Vollendung des 60. Lebensjahres. Es wurde beschlossen, künftighin die Heimatabende im Gasthaus Naprawa (Wien XV, Oesterleingasse 8) jeden 3. Samstag im Monat ab 17 Uhr abzuhalten. Hier können auch jederzeit Spenden für unser Heimatmuseum abgegeben werden. Wir machen aufmerksam, daß wir auch Parte-, Sterbe-, Wallfahrtsbilder und Andenken aller Art an unsere unvergeßliche Heimat sammeln. Der Abend wurde von Eberhard Schaula geleitet.

Humanitärer Verein

Sonntag, 4. Juni, nahmen 32 Mitglieder unserer Trachtengruppe mit Standarte an den Festlichkeiten der Burgenländer Landsmannschaft teil. Bereits am Vorabend hatte eine Abordnung unseres Vereins in Tracht unter Führung von Obmann Escher einem Heimatabend der Burgenländer im Schwedterhof beigewohnt.

Zum Vereinsabend hatten sich unsere Landsleute zahlreich eingefunden. Obmann Escher machte Mitteilung, daß in der ersten Novemberhälfte das Volksstück „Die Erbhofbäuerin“ in schlesischer Mundart, von Toni Dröhsler, aufgeführt wird. Anschließend wünschte er allen Geburtstagskindern des Monats Juni namentlich alles Liebe und Schöne, darunter den Ehrenmitgliedern Frau Paula Wanko und Abg. Erwin Machunze sowie unserem Mitglied, Landeskasierer der SLÖ Franz Maier, am 29. 6. Unserem Schriftführer Eduard Meidl wünschte er nachträglich nochmals alles Gute zu seinem Geburtstag. Sodann unterhielt er unsere Landsleute großartig mit seinen trefflichen Mundartvorträgen. Mit stürmischem Beifall wurden unsere beiden schlesischen „Routkathlen“, Maria Wicherek und Martha Sternitzky, begrüßt, die die Landsleute durch ihre Gesangsvorträge erfreuten. Dabei gelangte auch ein von Frau Wicherek geschaffenes neues Lied „Die Schlesier in Wien“ erstmalig zum Vortrag. Auch das von Obmann Escher vorgetragene Mundartgedicht „Eim Oalvoatageberg“ von Heimatschriftsteller Paul Brückner fand sehr viel Beifall.

Jägerndorf

Zum Schlesischen Sommerfest beim „Türkewirt“ (Wien XIX, Peter-Jordan-Straße 74) am Sonntag, 2. Juli, Beginn 14 Uhr, wird herzlich eingeladen.

Es spielen die „Gemütlichen Salzburger“ und im feuchten Eck zwei von der Jugend. Für Belustigungen wird gesorgt. Das Fest findet bei jeder Witterung statt. Eintritt 5 Schilling.

Kuhländchen

In den Monaten Juli und August entfallen die Heimatabende. Sie werden am 2. bzw. am 16. September wieder aufgenommen. Die Vereinsleitung wünscht allen Landsleuten für die Urlaubszeit gute Erholung und schönes Wetter.

Allen im Juli und August Geborenen gratuliert die Vereinsleitung recht herzlich, und zwar: Erwin Kaiser (3. 7.), Otto Cerva (4. 7.),

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Gräberbesuchsfahrt der Brüner am Fronleichnamstag 1961 und die Enthüllung der neuen Grabmonumente in den Friedhöfen zu Wolkersdorf, Mistelbach, Erdberg und Steinebrunn wurde den Teilnehmern zu einem aufregenden Erlebnis, das allen unvergeßlich bleiben wird.

Trotz der Regengüsse an den Vortagen blieb der Wettergott den Brünern gut gesinnt und ließ sogar die Sonne wieder scheinen.

Es begann in Wolkersdorf, als Pfarrer Doktor Albin Mahr die drei Busse der „Bruna-Wien“ auf der steinernen Freistiege der schmucken Barockkirche erwartete.

Der erste Grabstein wurde auf dem Gottesacker von Wolkersdorf feierlich enthüllt. Bundesobmann Ing. Walter Oplustil wies in seiner Ansprache darauf hin, wie erschüttert die Teilnehmer der ersten Gräberbesuchsfahrt waren, als sie vor den verwahrlosten Grabhügeln standen, die von Disteln und Unkraut überwuchert waren. Es mußte ein weiter Weg zurückgelegt werden, von dem Entschluß zur Gräberneugestaltung zu deren Verwirklichung. Durch eine großangelegte Baustein-Aktion konnten die Mittel aufgebracht werden. Er dankte allen Gönnern und Spendern, im besonderen Herrn Oberschulrat Franz Habermann, dessen Verdienst es war, daß diese Baustein-Aktion unter den Brünern in der DBR die entsprechende Resonanz fand. Sodann nahm Pfarrer Dr. Mahr die feierliche Einweihung vor. Als die Hülle von dem Grabmal fiel, da war nur höchste und ungeteilte Anerkennung über das Aussehen und die Durchbildung des Grabsteines zu vernehmen. Christus, dornenbekrönt, mit dem Kreuz auf der Schulter, dazu die sinnvolle Inschrift in vergoldeten Lettern auf dem schwarzen, schwedischen Granit, der Blumensockel mit der Laterne aus Kupfer. Man hätte für wahr nichts Schöneres für unsere Toten hinstellen können.

Nach einer gemeinsamen Andacht ging es weiter nach Mistelbach. Auch dort wurde das Monument nach einer ergreifenden Ansprache von Ing. Oplustil und der Einweihung durch Dr. Mahr feierlich enthüllt. Hier in Mistelbach kam der Grabstein ganz besonders zur Geltung, da er Aufstellung vor dem alten Gemäuer der Pfarrkirche fand.

Weiter ging nach Steinebrunn. Hier wurde die Mahnmal-Enthüllung angesichts der verlorenen Heimat und der zu Herzen gehenden Worte des Bundesobmannes, mit der Einweihung durch Pfarrer Dr. Mahr zu einem erhebenden Weiheakt. Vor der Enthüllung sprach Ing. Oplustil die Worte der Inschrift: „Dieser Grabstein soll aber gleichzeitig Mahnmal sein für die abertausend Unglücklichen, die beim Todesmarsch 1945 elend zugrunde gingen. Von deren Sterben jenseits der Grenze kein Grabstein, kein Grabhügel kündigt...!“

Die Krönung des Tages brachte Drasenhofen. Nach einem von Pfarrer Neugebauer gelehrten Segen formierten sich die Brüner Teilnehmer unter starker Beteiligung der einheimischen Bevölkerung zu einem endlosen Zug. An der Spitze die Ministranten, gefolgt von der Geistlichkeit, den Pfarrern Neugebauer und Dr. Mahr. Hinter diesen die beiden

Mag. Otto Schindler (17. 7.), Emil Weidel (21. 7.), Dr. Viktor Schrep (27. 7.), Stefanie Heske (3. 8.), Hilde Schmied (16. 8.), Ldgr.-Rat Anton Rolleder (14. 8.), Prof. Dipl.-Kaufm. Josef Kriebel (17. 8.), Rosa Sonnewend (21. 8.), Fritz Zubkowitz (21. 8.), Wilhelmine Blaschke (23. 8.) und Anna Hohl (28. 8.).

Riesengebirge in Wien

Die Monatsversammlung im Mai war recht gut besucht und mit einer schlichten Muttertagsfeier verbunden. Obmann Rühl begrüßte besonders alle Mütter herzlichst und als Gast Frau Hackel, die Mutter unseres Mitgliedes Walter Hackel. Als kleine Aufmerksamkeit bewirtete die Heimatgruppe die anwesenden Mütter mit einer Jause, während Frau Schwarz in dankenswerter Weise die Tische mit Blumen geschmückt hatte. Fachlehrer Thum widmete den lebenden und toten Müttern warme Dankesworte. Frau Elfriede Wlachowsky und die kleine Uli Schwarz sprachen schöne Gedichte zum Muttertag. Herr Ing. Beutel führte sodann mit über 200 Farbbildern die landschaftlichen Schönheiten der Tauern und Dolomiten vor und gab dazu treffliche erdkundliche und kunstgeschichtliche Erläuterungen. Reicher Beifall lohnte alle Darbietungen und bewies wohl, daß die Teilnehmer an dem schönen Abend Gefallen gefunden hatten.

Allen Landsleuten, die im Juni ihr Geburtsfest feiern, wünscht die Heimatgruppe alles Gute!

Oberösterreich

Bruna-Linz

Die Jahreshauptversammlung wird für den 1. Juli, 19.30 Uhr, im großen Saal des Gasthofes „Zum Weißen Lamm“ einberufen. Die Mitglieder sind gebeten, ihre Beitragsleistung bis zur Hauptversammlung in Ordnung zu bringen, da von ihr die Stimmberechtigung abhängt. In der Hauptversammlung wird ein informierter Vertreter Bericht über die Verhandlungen mit der Bundesrepublik geben.

Vorst.-Stellv. Lunz und Silmbroth, in ihrer Mitte Bundesobmann Oplustil. Unter feierlichem Glockengeläut setzte sich der Zug in Bewegung. Vor dem Massengrab der Brüner nahmen die beiden Priester die feierliche Einsegnung vor. Der ergreifende Vortrag von Trauerchorälen durch einen Singchor, geleitet von Dir. Jos. Haas, umrahmte würdig die Feier. Bundesobmann Ing. Oplustil dankte der Bevölkerung mit innigen Worten für ihre spontane Teilnahme, den gesamten Gemeindevorständen, einschließlich der Bürgermeister von Drasenhofen und Steinebrunn für ihre Anwesenheit. Die formvollendeten Verse unseres Volkstumdichters Leo Petter, die er vortrug, ließen in allen Teilnehmern das namenlose Weh und Leid der schicksalhaften Tage von 1945 und besonders dieses verhängnisvollen Fronleichnamts beschwörend erstehen. Die Verse, die mit dem Titel: „Todesmarsch der Brüner“ in ihrer großartigen Ausdrucksweise sogar die Einheimischen zutiefst packten, ließen manches Augenpaar feucht werden. Es war kein Wunder, daß bei dieser Ansprache auf dem Gottesacker, der voll von Menschen war, feierlichste Ruhe herrschte.

Obm.-Stellv. Silmbroth nahm die Kranzniederlegung vor, wie dies an allen Friedhöfen durch ihn geschah, Bundesobmann Ing. Oplustil legte einen großen, schönen Blumenstrauß auf das Massengrab, in welchem seines Vaters Schwester ihre letzte Ruhestätte fand.

Nach einem kurzen Abstecher zur Grenze, blieb der Blick so manchen Teilnehmers wehmütig an dem alten, deutschen Nikielburg hängen, das sich hinter dem Niemandsland mit dem Heiligen Berg, überflutet von der Abendsonne, wie eine FATA MORGANA ausnahm.

Die Rückfahrt führte zu den Friedhöfen nach Poysdorf, Erdberg und Wilfersdorf. In Erdberg wurde das letzte Mahnmal feierlich enthüllt, in Poysdorf und in Wilfersdorf fanden würdige Totenerneuerungen und Kranzniederlegungen mit gemeinsamer Andacht unter priesterlicher Assistenz statt.

Es ist ein Werk der „Bruna-Wien“, daß nun unsere Toten in Drasenhofen, Mistelbach, Steinebrunn, Poysdorf, Erdberg, Wilfersdorf und in Wolkersdorf würdige Grabmonumente und Mahnmale besitzen.

Unserer Landsmannschaft, vor allem ihrem unermüdeten Obmann Ing. Walther Oplustil, der auch die Grabinschriften verfaßte, und seinen engsten Mitarbeitern, Frau Grete Klimesch, Otto Lunz und Karl Silmbroth, gebühren höchstes Lob und ungeteilte Anerkennung. Denn nur ihrer Initiative und ihrem Schwung haben wir es zu verdanken, daß die Gräber so schön und würdevoll neu gestaltet werden konnten. Diese Landsmannschaft hat nicht nur ihren Toten, sondern auch allen überlebenden Brünern ein Denkmal für die Nachwelt gesetzt: das Denkmal der Treue über das Grab hinaus!

Die Fronleichnamswallfahrt 1961 zu unseren Toten wird allen Teilnehmern unvergeßlich bleiben, konnten wir doch durch die Errichtung von eindrucksvollen Mahnmalen eine Dankeschuld an unseren toten Brüdern und Schwestern, den Opfern des Todesmarsches, abtragen! Dr. K.-EL.

Böhmerwälder

Unser Ausschußmitglied Lm. Franz Zahorka, Amtsleiter des Landesinvalidenamtes für Oberösterreich in Linz, wurde vom Bundesminister für soziale Verwaltung mit Wirksamkeit vom 1. Juli 1961 in die Dienstklasse IV des gehobenen Fachdienstes befördert.

Mährer und Schlesier

Die Heimatgruppe veranstaltet am Samstag, 24. Juni, um 20 Uhr in ihrem Vereinsheim „Zum Wilden Mann“, Goethestraße 14, eine Feierstunde zur Sonnenwende mit einem heimatlichen Programm nach altem Brauchtum. Im Juli und August sind keine Heimatabende.

Südmäher in Linz

Auch heuer wollen wir wieder eine Gemeinschaftsfahrt zum 12. Südmährertreffen nach Geislingen veranstalten. Die Fahrt beginnt Freitag, 28. Juli, um 5 Uhr früh von der Blumau (Bundesbahndirektion). Die Rückfahrt erfolgt von Geislingen am Dienstag, 1. August, um 8 Uhr früh, so daß mit der Ankunft in Linz spätestens um 22 Uhr zu rechnen ist. Der Fahrpreis beträgt pro Person 225 S. Anmeldung bis 16. Juli im Reisebüro Hohla oder beim Obmannstellvertreter Gratian Sobotka, Linz, Waldeggstraße 2.

Unser Lm. Dir. Viktor Kruschandl übersiedelte in den ersten Junitagen mit seiner Frau zu seinen Kindern nach Hirschlanden bei Stuttgart. Als treuer, stets deutschbewußter Sohn seiner geliebten Heimat Südmährens (Geburtsort Baumöl) wirkte er als Lehrer, Schulleiter und Oberlehrer dauernd in Sprachgrenzorten des Bezirkes Znaim. Seit seinem 19. Lebensjahr war er eifriger Mitarbeiter im völkischen Turnverein, im Bunde der Deutschen Südmährens und im Kulturverband bis zur Austreibung. In ärgster Not gründete er gleich nach der Austreibung im Verein mit Hubert Wolf den Verband „Thaya“. Dieser wurde über ausländische Intervention aufgelöst. Anschlie-

Send war Lm. Kruschandl Betreuer der Lager Schulen und heimatvertriebener Lagerlehrer. Sodann bekleidete er das Amt des Geschäftsführers der Sudetendeutschen Landsmannschaft Linz-Stadt. Im Jahre 1951 gründete er die Notgemeinschaft heimatvertriebener Lehrer und Beamter aller drei Volksgruppen. Nach Eintritt in den Ruhestand wurde er zum Landesobmann der Sudetendeutschen gewählt. In Zusammenarbeit mit der Sudetendeutschen Jugend übernahm er auch das Referat für Jugend- und Erziehungsfragen. Seither war er Beirat in der Landesleitung der Landsmannschaft, Geschäftsführer des Kreises 5 im Südmährischen Landschaftsrat, Delegierter des Dachverbandes der Südmäher in Oesterreich. Wir wünschen dem rastlos Schaffenden auch in seinem neuen Wohnorte noch viele gesunde Jahre.

Unser Mitglied Frau Maria Kopetzki, geboren am 6. November 1894 in Hölfein/Thaya, gestorben am 10. Juni 1961 in Pasching bei Linz/Donau, Langholzfeld 606. Die Muttertagsfeier machte die Verstorbene in voller Frische mit, Ihr Heimgang kam uns allen völlig unerwartet.

Geschichte des Turngaues Südmähren

Bei Oberlehrer Julius Schubert in Linz-Urfahr, Leonfeldnerstraße 96a, Oberösterreich, verblieben noch 17 Stück der „Geschichte des Turngaues Südmähren“ für den Verkauf in Oesterreich. Die Einnahmen kommen der südmährischen Sing- und Spielschar zu. Diese Stücke sind noch bis 27. Juli bei Obgenannten zum Preise von 48 S erhältlich.

Sammlung der Eisgruber

Die in Oesterreich lebenden Eisgruber sind im Gegensatz zu anderen Gemeinden unserer Heimat ohne persönliche Verbindung. Oberlandwirtschaftsrat Dipl.-Ing. Dr. Otto Keck hatte ein Rundschreiben für ein Treffen der Eisgruber am 6. Mai in Wien versendet, zu dem rund 60 Personen erschienen. Schätzungsweise leben 400 bis 500 Personen aus Eisgrub in Oesterreich, der größere Teil in Wien und Niederösterreich. Bei dieser Zusammenkunft erhrte Dr. Keck die Toten, die auf den beiden Friedhöfen in Eisgrub begraben sind oder seit der Austreibung den Tod erlitten. Im gemütlichen Beisammensein brachte Lm. Ledl eine humorvolle, gespensterhafte Begebenheit zum Vortrag, die herzhaftes Lachen auslöste. Die nächste Zusammenkunft dürfte in der zweiten Hälfte September erfolgen.

Dachverband der Südmäher in Oesterreich

Am 17. Juni fand in Wien die konstituierende Hauptversammlung des Dachverbandes statt. Ihm gehören vorläufig zwei Organisationen an: die „Thaya“ und der „Verband der Südmäher in Oberösterreich“. Zum Obmann des Dachverbandes wurde Erwin Zajicek (Poysdorf, NOe.) gewählt, zu seinem Stellvertreter Hans Wagner (Wien).

Festgestellt wurde, daß bei den Kreuzbacher Vereinbarungen die Heimatvertriebenen gegenüber den politisch Verfolgten und den Sozialversicherungsanstalten benachteiligt wurden. Begrüßt wurde, daß nunmehr der parlamentarischen Erledigung der für die Dienstnehmer wichtigen Regierungsvorlage „Auslandsrenten-Übernahmengesetz“ nichts mehr im Wege stehe.

Der Arbeitsplan sieht unter anderem vor: Erfassung aller in Oesterreich lebenden Südmäher, Stärkung der Presse der Heimatvertriebenen. Bei der Abfassung von Anträgen nach den zu erwartenden Entschädigungsgesetzen wollen wir unseren Landsleuten behilflich sein. Zwischen Nikolsburg und Klein Schweinbarth soll ein Gedenkkreuz der Südmäher errichtet werden. Die südmährischen Raiffeisenkassen hatten während des Krieges ihre überschüssigen Gelder in Wien eingelegt. Wir werden uns auch in der Zukunft für diese Geldeinlagen interessieren.

Enns-Neugablonz

Den Bund der Ehe schlossen Horst Schubert, Sohn der Eheleute Karl und Bertl Schubert, Direktor der Gablonzer Glas- und Bijouteriewarenherzeuger Genossenschaft in Enns-Neugablonz (früher Gablonz-Nickelkoppe), mit Fräulein Hermine Winkler, Sekretärin in den Oesterreichischen Eisen- und Stahlwerken (Vöest) aus Linz. Die Trauung fand in der Stiftskirche zu St. Florian bei Linz unter zahlreicher Beteiligung der Gablonzer Landsleute statt. Die innigsten Wünsche begleiten das junge Paar auf dessen neuen Lebenspfade.

Der Name des sudetendeutschen Volkes wird erhalten bleiben, solange deren ehemalige Würdenträger auf Grund ihrer seinerzeitigen Leistungen die Wertschätzung ihrer Landsleute genießen.

Am 7. Juli 1961 begeht der aus der alten sudetendeutschen Heimat unschuldig vertriebene Domänebesitzer, Herr

EMANUEL KARSCH

in seiner Wahlheimat Weißenbach a. A. seinen

70. Geburtstag.

Die Beamtenschaft dieses ehemaligen Unternehmens sieht sich bewogen, ihm die herzlichsten Glückwünsche zum Ausdruck zu bringen in der Hoffnung, daß ihm und seiner wertigen Familie noch recht viele Jahre irdischen Glückes beschieden sein mögen.

Die Nutznießer des ehemaligen Emanuel-Karsch-Pensions-Instituts Abt. Brunnersdorf, Sudetenland

landsmannschaften - berichte der landsmannschaften - berichte der landsmannschaften

Des weiteren entbieten wir allen im Juni und Juli geborenen Landsleuten die herzlichsten Glückwünsche.

Freistadt

Die Bezirksgruppe Freistadt hielt ihre Hauptversammlung am 11. Mai im Saale des Gasthofes Tröls, Freistadt, ab. Der Obmann hieß besonders Landesobmannstellvertreter Prof. Dr. Zerlik samt Gemahlin sowie den Lichtbildner Ldm. Kolitsch willkommen. Eine kurze musikalische Darbietung leitete das Totengedenken an die im verflossenen Jahr verstorbenen Mitglieder Klara Oppolzer und Hedwig Prokschi ein. Die Berichte des Obmannes, des Kassiers und der Kassaprüfer wurden mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Der Vereinsausschuß und die Beiräte wurden einstimmig wiedergewählt. Die Kassaprüfung liegt in den Händen der Landsleute Dipl.-Architekt Aug. Latzko und Kaufmann Schraml. Zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls wurde eine gemeinsame Ausfahrt in das Untere Mühlviertel vereinbart. Anmeldungen zur Teilnahme nimmt der Reiseleiter Ludwig Pilsz entgegen. Landesobmannstellvertreter Prof. Dr. Zerlik befürwortete wärmstens die Durchführung der gemeinsamen Ausfahrt. Seinen weiteren trefflichen Ausführungen folgten die Anwesenden mit ganzem Verständnis und in völliger Zustimmung. Seine Mahnung, der Landsmannschaft die Treue zu halten, gipfelte in der Erkenntnis, daß die Zugehörigkeit zur Landsmannschaft eine charakterliche Angelegenheit ist. Ldm. Kolitsch löste mit seinen Lichtbildern vom „Sudetendeutschen Tag München 1960“ größte Aufmerksamkeit und Gefallen aus.

Schärding

Ein Erlebnis ganz besonderer Prägung wurde der „Sudetendeutsche Heimatnachmittag“, den die Bezirksgruppe Schärding der SLÖ am Sonntag, 28. Mai, um 14 Uhr im Saal des Hotels „Schärdingerhof“ veranstaltete. Ldm. Friedrich C. Stumpf eröffnete die Veranstaltung und begrüßte besonders herzlich die aus dem benachbarten Bayern herbeigeeilten Gäste. Dann rief er zu einer Unterschriftensammlung auf, die das Sudetendeutsche Priesterwerk in Königstein/Taunus durchführt, um die Bitte um Seligsprechung des aus Prachatitz im Böhmerwald stammenden Bischofs Joh. Nep. Neumann zu unterstützen. Bundesobmannstellvertreter Friedrich hielt sodann ein vorzügliches, oft von Beifall unterbrochenes Referat über aktuelle Probleme, die uns alle angehen. Er verstand es in seiner gewinnenden Art ausgezeichnet, die Landsleute zu weiterer, intensiver Mitarbeit anzuspornen. Nach kurzer Pause folgte dann — vorgeführt von Ldm. Kolitsch — die prächtige Diapositivreihe mit Tonband vom Sudetendeutschen Tag 1960 in München. Vor allem die bayerischen Gäste zeigten sich von der Schönheit dieser Lichtbildreihe helllauf begeistert und regten an, dieselbe auch im Stadt- und Landkreis Passau vorzuführen.

Wels

Wir bitten zu beachten, daß der nächste Heimabend am Samstag, 1. Juli im Hotel Lechfellner stattfindet. Starker Besuch wäre besonders diesmal sehr wünschenswert! Die uns befreundete Gilde „Silberrose“ veranstaltet anlässlich ihres 10jährigen Bestandes am 8. Juli im Saale der Arbeiterkammer unter dem Titel „Hans Sachs-Spiele in Wels“ eine Feier. Durch die Mitwirkung des Schriftstellers Friedrich Schreyvogel ist die

Festtage für 20.000 Böhmerwäldler

Mit einer Teilnahme von etwa 20.000 Böhmerwäldler-Vertriebenen an den drei Festtagen wurde am Wochenende das erste Bundestreffen der Landsmannschaft der Böhmerwäldler in Passau gefeiert. Von Linz und Wien bis zum Rheinland kamen Landsmannschaftsgruppen zu der großen Kundgebung der Heimattreue in die Patenstadt. Staatsminister Stain und Bundestagsabgeordneter Wenzel Jaksch betonten vor 5000 Besuchern den Boden des Rechtes für den Heimatanspruch der Vertriebenen. Die Stadt Passau hat einen jährlichen Preis für Kulturschaffende

der Böhmerwäldler in Höhe von 1000 Mark gestiftet. Unter den namhaften Böhmerwäldlern war Prof. Thomaschek, einer der hervorragendsten Physiker Deutschlands, vertreten. Der Böhmerwäldler Heimatdichter Doktor Leo Hans Mally, der aus Hammern bei Eisenstein stammt, wurde zum 60. Geburtstag besonders geehrt. Dem Ehrenobmann der Böhmerwäldler von Linz, Michael Wollner, wurde neben Kulturreferent Schulrat a. D. Josef Bürger und Rudolf Grohmann, dem früheren Archivar von Krumm, das goldene Ehrenzeichen des Verbandes der Böhmerwäldler verliehen.

Zehnjähriges Bestandsfest in Judenburg

In aller Stille, wie stets ihr soziales Wirken, beging die Sudetendeutsche Landsmannschaft Judenburg ihr zehnjähriges Gründungsfest. Wenn die schwarz-rot-schwarze Fahne vom Giebel des Hotels „Schwerterbräu“ nicht geweht hätte, hätte Judenburg nichts gewußt, daß sich über 350 Landsleute zu einer Treuekundgebung für die alte und einer Dankeskundgebung für die neue Heimat versammelt hatten.

Schon am Samstagabend hatten sich nach einer Kranzniederlegung für die gefallenen Landsleute am Judenburger Kriegerdenkmal die Judenburger mit den Landsleuten von Zell am See zu einem Heimatabend vereinigt, in dessen Verlauf der Gründer der Ortsstelle, Amtsrat Möhler, zum Ehrenobmann und die Mitbegründer, Konditoreinhaber Josef Weiß, Frau Therese Leitner und Fräulein Hanni Schramek, zu Ehrenmitgliedern ernannt wurden. Der Farbfilm von der Kreuzerweihe in Zell am See sowie die humoristischen und musikalischen Vorträge wurden mit starkem Applaus bedankt.

Den Höhepunkt des Festes bildete die Festversammlung im Kinosaal des Hotels Schwerterbräu, bei der Obmann Oberförster a. D. Haubichler außer den zahlreichen Delegierten aller steirischen Bezirksstellen, u. a. Bundesrat Otto Hofmann-Wallenhof, Landesehrenobmann Stadtarzt Dr. Prexl und Landesobmann Prokurist Gleißner begrüßen konnte. Bundesobmann Wichal hatte ein Begrüßungstelegramm gesandt. Außerdem hatte Doktor Rochlitzer, der trotz seines Auszuges nach

Deutschland uns Judenburgern immer noch die Treue hält, ein Telegramm gesandt.

Nach Liedern, gesungen vom Chor der Mädchenhauptschule, und einem sinnvollen, dem Feste angepaßten Prolog, vorgetragen vom Gym.-Schüler Edmund Schreiber, gab Lm. Korecher „Gedanken zur zehnjährigen Bestandsfeier“. In der Festrede schilderte Dr. Prexl das Schicksal der Sudetendeutschen: von der Losreißung von Oesterreich über die Vertreibung als Bettler bis zur Mitarbeit am Aufbau der neuen Heimat. Der Redner dankte der Stadtgemeinde Judenburg für die freundliche Aufnahme und schloß mit der von stürmischem Beifall aufgenommenen Resolution an die Bundesleitung, Bundeskanzler Gorbach zu bitten, die österreichische Delegation möge sich bei den kommenden Verhandlungen mit voller Kraft für die Wiedergutmachung der Flüchtlinge und Vertriebenen einsetzen.

In der restlichen Zeit der beiden Tage hatten die auswärtigen Teilnehmer Gelegenheit, die schöne Bergstadt Judenburg zu bewundern. Von der Besichtigung des Bades und der Festhalle wurde reichlich Gebrauch gemacht. Auch das Silberbergwerk im nahen Oberzeiring war ein guter Anziehungspunkt.

Allgemein wurde der Wunsch geäußert, daß solche Zusammenkünfte öfter und in den verschiedenen Bezirksstellen stattfinden mögen, um das Zusammengehörigkeitsgefühl zu stärken und die Treue zur Heimat immer wieder zu bekunden. Nur schwer ging man wieder auseinander.

künstlerische Bedeutung dieses Abends besonders gekennzeichnet. Wir empfehlen unseren Mitgliedern den Besuch dieser Feier. Eintritt S 5.—

Salzburg

Am 24. Mai verschied nach langem Leiden die Gattin unseres verdienten Landmannes Josef Schindler aus Eger, Frau Antonia Schindler, im 74. Lebensjahre. Die Abschiedsworte der Landsleute sprach am Grabe Kulturreferent Lm. Ottomar Riedl.

Am 27. Mai fand die Hauptversammlung des Landesverbandes statt. Bei der Neuwahl wurden gewählt zum Landesobmann Dir. Rudolf Freinek, 1. Stellvertreter Franz Albrecht, 2. Stellvertreter Leo Heinz, Bez.-Obmann von Zell am See, Schriftführer Fachl. Franz Schneider, Stellvertreter Liesl Posselt, Kassier Ernst Goder, 1. Stellvertreter Hans Binder, 2. Stellvertreter Hermine Wolfeld-Weitlof; Beiräte: Oberstud.-Rat Karl Friedrich, Josef Schindler, Karl Schwetz, Kurt Linke,

Zell am See; Kassaprüfer: Heinz Strohal, Lotte Posselt; Vermögensverwaltung Direktor Eduard Bittner, Kulturreferent Ottomar Riedl, Rechtsangel und Gmundner-Abk. Med.-Rat Dr. Franz Tupp.

Aus den Berichten der Amtswalter konnte der bedeutende Aufschwung, den die Landsmannschaft genommen hat, entnommen werden.

Am 5. Juni ging ein Mann für immer von uns, dessen Leben erfüllt war von eifriger Tätigkeit und vielen Erfolgen im Dienste seines Volkes. Der Vater unseres Kulturreferenten Ottomar Riedl, Hofrat Dipl.-Ing. Ottomar Riedl verstarb nach langem Leiden im 86. Lebensjahre. Er hatte sich besonders als Bauleiter der Forsttechn. Abt. für Wildbach- u. Lawinerverbauung verdient gemacht. Am offenen Grabe verabschiedete sich im Namen der Sudetendeutschen, der Vorsteher der Eghalanda-Gmoi, Schulrat Rauch. Wir werden dem verdienten Sudetendeutschen stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Vorbereitungen für die Zehnjahresfeier und die Ausarbeitung der zu diesem Anlasse

erscheinenden Festschrift sind bereits eingeleitet. Wir bitten alle jene Landsleute, welche noch nicht ihren Anteil geleistet haben, dies bis spätestens 15. 7. zu tun, da wir diese Aktion, mit Rücksicht auf die viele andere Arbeit, abschließen wollen. Das Ehrenmal ist bereits bei den Mayr-Melnhof'schen Marmorwerken bestellt, die Fundamente sind in Arbeit; der Liefertermin des Ehrenmales ist mit 30. Juni festgesetzt.

Alle Sudetendeutschen, die im Lande Salzburg wohnen und als Mitglieder noch nicht aufscheinen, möchten ihre Anschrift bekanntgeben, damit ihre Namen und Anschriften in dem Verzeichnis der bis 15. August erscheinenden Festschrift aufgenommen werden können. Der Entwurf des Umschlages der Festschrift ist bereits von dem Arch. Manfred S o n d a y fertiggestellt worden.

Grenzlandtreffen in Großgmain

Das von der SLÖ, Landesverband Salzburg, mit den Heimatgruppen Mährisch-Schönberg und Umgebung, Altvater- und Adlergebirge und Friesethal veranstaltete 12. Grenzlandtreffen in Großgmain am 17. und 18. Juni hatte einen vollen Erfolg. Schon am Samstag fanden sich die Landsleute aus den genannten Gebieten in großer Zahl ein und bei vollem Saale des Gasthofes „Alpgarten“ in Bayrisch-Gmain konnten der Vertreter der Kreis- und Ortsgruppen Bad Reichenhall, Lm. Direktor Koupil, den Herrn Bürgermeister von Bayrisch-Gmain und die vielen Gäste begrüßen. Mit herzlichen Worten begrüßte dann der Herr Bürgermeister die Sudetendeutschen und wies insbesondere auf die gute Zusammenarbeit mit den sudetendeutschen Vertretern hin. Die Gemeinde hatte als Ueberbachtung für die Gäste vom Trachtenverein Bayrisch-Gmain Volkstänze der jüngsten Mitglieder vorführen lassen, die mit begeistertem Beifall belohnt wurden. Sinnvoll war der Tanz um den weiß-blauen Bänderbaum, der die Einheit der Bayern durch die Verflechtung der Bänder symbolisierte. Abwechselnd mit den Volkstänzen brachte die SL-Singgemeinschaft Bad Reichenhall unter der ausgezeichneten Stabführung ihres Dirigenten vollendet vorgetragene Chöre zu Gehör. „Vati Knirsch“ erfreute mit seinem Jugendorchester durch echte Hausmusik auf alten Instrumenten, und zwar gelangten Salzburger und sudetendeutsche Volkslieder zum Vortrag, und trug so zur Verschönerung des Abends bei.

Am Sonntag fand in der denkwürdigen Marienkirche in Großgmain, die von Geistlichen Rat Grodi geleitete Festmesse statt, der eine das Heimatgefühl stärkende, tröstende Predigt des Großgmainer Kaplanes vorausging. Anschließend bewegte sich ein langer Festzug zum Mahmal. Dort begann der Festakt mit dem „Altniederländischen Dankgebet“, gesungen von der SL-Singgemeinschaft Bad Reichenhall. Bei den Klängen des von der Ortskapelle gespielten „Ich hatt' einen Kameraden“ legten die Vertreter der Landsmannschaften ihre Kränze nieder. Nach Begrüßungsworten des Landesobmannes sprach Bürgermeister Windl von Großgmain. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß er auch heuer wieder eine so große Anzahl von Sudetendeutschen begrüßen darf und wünschte der Veranstaltung den besten Verlauf. ORR Dr. Wiltner überbrachte die Grüße des Landes sowie des Bezirkshauptmannes. NR Machunze als Festredner führte im Geiste durch die nordmährisch-schlesische Waldheimat und rief mit seinen tiefempfundenern Worten die Sehnsucht nach diesem schönen Lande in allen wach. Zum Troste sagte er, daß Oesterreich bemüht sein wird, die Wunden, die andere den Sudetendeutschen geschlagen hat, nach Kräften einigermaßen zu heilen.

Erscheinungstermine 1961

Der Redaktionsausschuß des Sudetendeutschen Pressevereines hat mit Rücksicht auf die Stillelegung der Vereinstätigkeit in den meisten Organisationen im Sommer eine Aenderung der Erscheinungstermine beschlossen. Es erscheinen daher im zweiten Halbjahr:

- Folge 13 am 8. Juli: Einsendeschluß am 4. Juli.
- Folge 14 am 22. Juli: Einsendeschluß am 18. Juli.
- Folge 15 am 5. August: Einsendeschluß am 1. August.
- Folge 16 am 2. September: Einsendeschluß am 28. August.
- Folge 17 am 16. September: Einsendeschluß am 13. September.
- Folge 18 am 30. September: Einsendeschluß am 26. September.
- Folge 19 am 14. Oktober: Einsendeschluß am 10. Oktober.
- Folge 20 am 28. Oktober: Einsendeschluß am 24. Oktober.
- Folge 21 am 11. November: Einsendeschluß am 7. November.

- Folge 22 am 25. November: Einsendeschluß am 21. November.
- Folge 23 am 9. Dezember: Einsendeschluß am 5. Dezember.
- Folge 24 am 23. Dezember: Einsendeschluß am 18. Dezember.

SUDETENPOST

Linz a. D., Goethestraße 63/19, Tel. 25 1 02

Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oesterreich erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis vierteljährlich S 12.—, Einzelpreis S 2.—. Die Bezugsgebühr wird durch die Post eingehoben.

Anzeigenpreise: Im Anzeigenteil je Millimeter Höhe und 32 Millimeter Breite S 1,90, im Textteil je Millimeter Höhe und 65 Millimeter Breite S 4,30.

Anzeigenannahme für Linz und Oberösterreich: Direktor Bruno Knorr, Linz, Südtirolerstraße 16, Tel. 25 78 06.

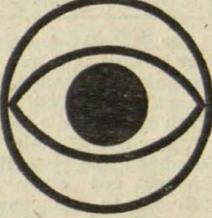
Postsparkassenkonto: 73 4 93. Bankverbindung: Allgemeine Sparkasse in Linz, Konto Sudetendeutscher Presseverein (Nr. 2813).

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, Linz, Goethestr. 63. Verantwortlich für den Inhalt: Gustav Putz, Linz, Richard-Wagner-Straße 11, Tel. 23 4 78.

Druck: J. Wimmer Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Linz, Promenade 23.

**Heingestaltler**  
Möbel nach Maß  
**BRODMANN**  
Linz, Goethestr. 50  
Telefon 21 9 10

Auflage kontrolliert



Wohnungen, Realitätenmarkt, Geschäfte, Betriebe, Hans Triebelnig, Klagenfurt, Neuer Platz 13/II, Tel. 48 23, Vermittlungstätigkeit in ganz Oesterreich. Auch Ausland.

**Sonderangebot!** Für Ihren Jungen eine Kletterschuhe S 129,50, Korkpantoffel S 35.—, Schuhhaus Neuner, Klagenfurt, St.-Veiter Straße.

**Jergitschgitter** für Einfriedungen, Stiegen- und Balkongeländer. Klagenfurt, Priesterhausgasse.

In tiefer Trauer gebe ich Nachricht vom Ableben meines herzensguten Gatten, bzw. unseres lieben Vaters und Großvaters, des Herrn  
**ROBERT PLESCHER**  
Dipl.-Braumeister und Getränke-Erzeuger in Kremsmünster, Oberburgfried 49  
welcher am Sonntag, 11. Juni 1961, nach schwerem Leiden, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 72. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist. Wir bestatteten unseren lieben Toten am Mittwoch, 14. Juni 1961, um 9 Uhr vormittags auf dem St. Franzhof zur letzten Ruhe.  
Kremsmünster - Saaz (Sudetenland) - Wien, am 11. Juni 1961

In tiefer Trauer:  
Maria Josefa Plescher, Gattin; Johann, Robert, Hermann, Söhne; Erna Rosi, Maria, Schwiegertöchter; Hansi und Trude, Christa und Rosemarie, Hermi und Robert, Enkelkinder  
im Namen aller Verwandten.

JOSEFINE PICHLER, POLSTERMÖBEL, Linz, Schillerplatz, empfiehlt Rotweine, Weißweine — vorzügliche Sorten (Liter-, Zweiliterflaschen) preisgünstig. Gleiche Verkaufspreise auch Weinhandlung Graßl, Steyr.  
MATRATZEN  
Alle Joka-Erzeugnisse  
**KORGER**  
Linz, Goethestraße 18,  
Tel. 26 93 56

**Motorräder und Roller**  
ab S 1000.— wegen Auflassung der Zweiradabteilung abzugeben  
**Rudolf Wurm OHG, Klagenfurt**  
St.-Veiter-Ring 27, Tel. 27 95, 43 57

MÖBEL MÖBEL MÖBEL  
GUT KAUFEN SIE IM  
FACHGESCHÄFT  
**MÖBEL „NEUE HEIMAT“**  
Linz, Dauphinestraße 192  
Bis 24 Monate Kredit - Wo Sie auch wohnen, der Weg wird sich lohnen

**LANDSLEUTE**  
kauft bei den Inserenten der Sudetenpost

**Bewährt**  
hat sich unsere  
**Garantie für Gebrauchtwagen**  
**Trampitsch & Co.**  
Klagenfurt Villach